

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riessa.

Verlagspreis
Nr. 21.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riessa

Nr. 174.

Freitag, 30. Juli 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riessaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riessa und Straßa oder durch auswärtige Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 25 Pfg. Anzeigenannahme für die Nummer des Kundentages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Banger & Winterlich in Riessa. — Geschäftsstelle Kapuzenstr. 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riessa.

Im Grundstücke **Reißnerstraße 8** hier sollen
Donnerstag, den 5. August 1897,
von Vorm. 11 Uhr an,

eine liegende Dampfmaschine mit Zubehör, zwei eiserne Wasserfassens mit Hähnen und kupfernen bez. eisernen Röhren und eine Schleifmaschine mit Schmirgelscheibe gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
Riessa, 27. Juli 1897.

Der Ger.-Vollz. beim Rgl. Amtsger.
Schr. Eidam.

Im vormaligen Raumann'schen Bäckereigrundstücke in Glaubitz sollen
Montag, den 2. August 1897,
Vorm. 11 Uhr,

ca. 1200 Stück Cigarren gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Riessa, 27. Juli 1897.

Der Ger.-Vollz. beim Rgl. Amtsger.
Schr. Eidam.

Die zum Neubau eines Lazarethes auf dem Truppenübungsplatze **Reithain** erforderlichen
Loos I Erd-, Maurer- und Steinmearbeiten,
" II Zimmerarbeiten,
" III Schmiede- und Eisenarbeiten,

sollen in öffentlicher unbeschränkter Submission vergeben werden.
Zeichnungen und Bedingungenunterlagen liegen im Geschäftszimmer des unterzeichneten Baubeamten **Dresden-Albertstadt**, Administrationsgebäude Flügel C I 94 zur Einsichtnahme aus und können Bedingungenanschläge daselbst gegen Erstattung der Selbstkosten entnommen bezw. bezogen werden.

Angebote sind verschlossen, mit der Aufschrift: **Neubau eines Lazarethes auf Truppenübungsplatze Reithain Loos I, bezw. Loos II oder III** versehen, bis

Montag, den 16. August 1897

Loos I Vormittag 11 Uhr,

Loos II " 11 1/2 "

Loos III " 11 1/2 "

portofrei an die vorbezeichnete Stelle einzureichen, woselbst die Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Dresden, den 29. Juli 1897.

Königlicher Garnison-Baubeamter III, Dresden.

Vertikales und Sächsisches.

Riessa, 30. Juli 1897.

— Infolge sehr starker Niederschläge in Böhmen ist bedeutendes Ansteigen der Elbe in Sachsen zu erwarten. Hier in Riessa ist jetzt bereits sehr schnelles Wachsen des Stromes zu constatiren.

— Die heute stattgefundenen Verpachtung der Nutzung der an der rechtsufrigen Zufahrtsstraße zur Elbebrücke anstehenden ca. 200 tragfähigen Apfelbäume ergab ein sehr geringes Resultat: es wurden nur sieben Mark erzielt, gegen ca. 150 Mark im Vorjahre. Das geringe Verpachtungsergebnis ist begründet in dem heutigen geringen Fruchttrag der Bäume. Auch anderwärts bleibt letzterer, besonders bei den Apfelbäumen gegen das Vorjahr sehr zurück.

— Ein größliches, schauerhaftes Wetter, wie es der November kaum abler zeitigt, herrscht heute. Der Wind heult und rüttelt an Thür und Thor und in Strömen rauscht der Regen hernieder und wird klatschend an die Fenster getrieben; es ist kein Hundstagswetter, weit eher ein wahres Hundewetter. Schwere Sorge macht der lang andauernde Regen namentlich den Landwirthen. Seit schon seit Wochen gemähte Getreide hat erst zum kleinigen Theil eingeerntet werden können, der weitaus größte Theil steht und liegt noch draußen und droht zu verderben. Seit vielen Jahren war das Wetter zur Zeitzeit kein so anhaltend übles wie heute. Reiter sind auch die Hoffnungen auf ein Besserwerden zunächst nur gering, da auch für den Anfang August die Wetterausgang wenig günstig lautet.

Kalb prophezeit: Vom 1. bis 5. August: Im Anschluß an die Witterung der vorausgehenden Tage dauern die Regen noch fort. Der Perzeptions des letzten kritischen Termins läuft noch in zahlreichen Gewittern aus, die besonders um den 4. oder 5. allgemein auftreten dürften. Die Temperaturen sind nahezu normal. 6. bis 10. August. Nach den starken Ausschweifungen des atmosphärischen Wasserdampfes in den vorausgehenden Tagen tritt nun eine auffallende Trockenheit ein. Die Temperatur ist Anfangs, namentlich am Morgen, verhältnismäßig kühl. In den letzten Tagen wird es wärmer. 11. bis 21. August. Das Wetter wird allgemein trocken und schön. Niederschläge und Gewitter treten Anfangs fast gar nicht, um den 15. und 18. August etwa vereinzelt und mäßig auf. Trotz dieser Trockenheit bleibt die Temperatur bis zum 18. etwa ziemlich normal. Erst von da ab ist eine ziemlich starke Steigerung derselben zu erwarten. Der 12. ist ein kritischer Tag zweiter Ordnung. 22. bis 26. August. Es treten allenthalben bei verhältnismäßig hohen Temperaturen zahlreiche Gewitter ein, die jedoch einen trockenen Charakter tragen. 27. bis 31. August. Da der 28. ein kritischer Tag erster Ordnung ist, so dürfte nun die Witterung einen auffallenden Umschwung erleiden. Es wird zunächst windig und kühl. Die Niederschläge sind in Zunahme begriffen. Doch sind wegen der allgemeinen Tendenz zur Trockenheit im Gegensatz zu der ähnlichen Mondstellung des Vormonats bedeutende Regengüsse nicht zu fürchten.

— Auf dem Truppenübungsplatze Reithain soll der Neubau eines Lazarethes erfolgen. Die erforderlichen Arbeiten werden in vorliegender Nr. d. Bl. ausgeführt. Angebote

sind bis 16. August d. J. bei der in der bez. Bekanntmachung bezeichneten Stelle einzureichen.

— Die Schifffahrt auf der Elbe war bisher zumeist durch einen verhältnismäßig hohen Wasserstand sehr begünstigt und dies war der Hauptgrund, weshalb selbst bei stärkerem Güterverkehr der Frachtenmarkt sich nicht zu bessern vermochte. Die vorwiegende Trockenheit der letzten Zeit, welche das Fahrwasser allmählich erniedrigte, hat nun die Ladefähigkeit der Fahrzeuge sehr beeinträchtigt, und da auch der Andrang von Verfrachtungsgütern der Jahreszeit entsprechend nicht unbefriedigend, an leeren Fahrzeugen aber kein Ueberfluß war, so sind wieder bessere Zeiten für die Schiffer gekommen. Die Frachtsätze zeigen längs der ganzen Elbe eine steigende Bewegung, insbesondere auf der böhmischen Strecke, wo man für das Doppelstoliter von Aufsig nach Magdeburg 31, mit Stapetten selbst 46 Pf. zahlen muß. Der Kohlenverkehr entwickelt sich auf den böhmischen Umschlagplätzen noch immer ziemlich lebhaft. Recht reger gestaltet sich die Verladung in Zucker und anderen Ausfuhrartikeln, wie namentlich in Malz, Spiritus, Glas, Papier, Wolllein, Holzwaren, Mineralwässern, Bier, Obst, Mehl, Metallen, chemischen Artikeln, Mineralien, dann Wolle, Kleie, Bohnen, Eisenrinde, Potasche u. Auch Bau- und Brennholz wird viel verschifft. Auf der Mittel- und Oberelbe bleibt das Thalgeschiff fortwährend schwach; von Zucker wie Salz kommt nur wenig zur Verladung. Dagegen zeigt der Schiffsverkehr in Hamburg einen größeren Aufschwung. Die Güterverbindungen zur Verfrachtung nach den Binnenplätzen, besonders im Getreide, waren nicht unbedeutend, so daß selbst der viele nach Hamburg herunterkommende Schiffsraum bei der großen Nachfrager reiche Verwendung findet. Die Frachtsätze bessern sich täglich.

— An der Umgestaltung des Fernsprechwesens wird von der Electricitätstechnikern, und zwar sowohl von denen der Postverwaltung, wie auch von privaten eifrig gearbeitet. Es handelt sich darum, die Aufgabe zu lösen, daß die Fernsprechteilnehmer anstatt wie bisher mit einer festen Jahresabgabe: nämlich nach der Zahl und der Zeitdauer der von ihnen geführten Gespräche zur Zahlung herangezogen werden. In dem heutigen Umlage-Verfahren liegt insofern eine Ungerechtigkeit, als für die Herstellung des Fernsprech-Anschlusses eines großen Geschäftsbetriebes, der während des ganzen Tages mit wenigen Unterbrechungen die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Fernsprechbeamten in Anspruch nimmt, der gleiche Betrag gefordert wird wie für die Fernsprechanlage eines kleinen Geschäftsmannes. Wie nun die „Post. Zig.“ erzählt, ist die Zahlung der Gespräche und die Feststellung ihrer Dauer durch zweckmäßige elektrische Anlagen bei den Vermittlungsämtern so gut wie vollständig gelungen. Es handelt sich nur noch um die Ueberwindung einer Schwierigkeit, nämlich um die besondere Aufzeichnung derjenigen Fälle, wo ein Fernsprechteilnehmer das Amt oder einen anderen Teilnehmer vergeblich anruft. Nach dem augenblicklichen Stande der elektro-technischen Einrichtungen würde das Anrufen der zur Vertheilung einer Antwort oder bis der Anrufende selbst den Schluß herbeiführt, als vollzogenes Gespräch von den Controlapparaten aufgezeichnet werden. Da hierin, wie auch von der Fernsprechverwaltung anerkannt wird, in

den meisten Fällen eine große Härte gegen den Teilnehmer liegen würde, so sinnen die Techniker auf Mittel, um dem Uebelstande abzuhelfen. Sobald diese Aufgabe gelöst ist, dürfte zunächst ernstlich mit der Feststellung der Zahl und Zeitdauer der Telefongespräche vorgegangen und demnach die anderweitige Kostenberechnung für Fernsprechteilnehmer eingeführt werden.

— Unser sächsisches Vaterland, welches den 14. Kreis in der deutschen Turnerschaft einnimmt, besitzt im Ganzen 17 Kreise, die nach der letzten Zählung zusammen über 5 1/2, Tausend Vereine, mit über einer halben Million Vereinsmitgliedern im Alter von über 14 Jahren haben — die turnenden Frauen und Mädchen nicht mitgerechnet. Der sächsische Kreis hat die meisten Turner; ihm allein gehören über 100,000, der fünfte Theil aller deutschen Turner, an; der zweitgrößte Kreis, Deutsch-Oesterreich, hat etwas über 60,000. Wie Sachsen unter allen Kreisen am günstigsten dasteht, so steht Leipzig am günstigsten da unter allen deutschen Städten. Leipzig hat etwa 9 1/2 Tausend Turner, Berlin kommt mit 7 1/2 Tausend erst an zweiter, Dresden mit 3 1/2 Tausend an dritter Stelle. In Leipzig ist ungefährt jeder 43. Einwohner ein Turner. Mit Recht wird daher Sachsen das Land der Turner und Leipzig die Turnerkapitalstadt genannt.

— Der Steinkohlenbergbau im Königreiche Sachsen steht an Umfang und volkswirtschaftlicher Bedeutung hinter dem rheinisch-westfälischen und oberschlesischen wohl erheblich zurück, auch überschreitet die Produktion die Landesgrenzen nur in geringfügigem Maße, für die große sächsische Industrie bildet derselbe aber ein unschätzbares Korrelat, er ist mit der Vermehrung und Steigerung der Industrie Hand in Hand gegangen. Im Sagan-Dölnitzer Reviere wurde die Produktion in den letzten 25 Jahren der Menge nach verdreifacht, dem Werthe nach dagegen noch nicht um das Fünffache gesteigert, woraus ein beträchtliches Sinken der Kohlenpreise hervorragt. Die Anzahl der Werke, welche im Jahre 1877 noch 16 betragen hatte, war 1896 auf 13 zurückgegangen; dieselben förderten nahezu 1,406,000 Tonnen im Werthe von etwa 14,200,000 Mk. Sämmtliche Werke mit Ausnahme der im Konkurs gerathenen Grube Karlsgrube bekunden, daß die Steinkohlenindustrie im verfloßenen Jahre sich eines zufriedenstellenden Geschäftszuges zu erfreuen gehabt habe, es konnten ein kleiner Preisaufschlag erzielt und zumeist die Produktionskosten ermäßigt werden.

— Ueber das Verhältnis der Criminalpolizei zur Presse äußert sich der Vertreter des Dresdner Polizeipräsidenten, Herr Regierungsrath Hötzig, in seinem kürzlich erschienenen Verwaltungsbericht der Königl. Polizeidirection in folgender beachtlicher Weise: „Die Presse ist und bleibt die geeignetste, schnellste und beste Vermittlerin zwischen Behörde und Publikum. Auf die Pflege guter Beziehungen zur Presse wird daher eine umfichtige Criminalpolizei jederzeit mit ihr Augenmerk richten müssen. Nicht als ob es bei jedem Criminalfalle nun die erste Pflicht der Criminalpolizei wäre, vermittelst der Presse sofort die Hilfe der Öffentlichkeit zu erbitten, aber von der Presse wird es jedenfalls abhängen, ob das Publikum über den einzelnen Criminalfall in der für die polizeilichen Ermittlungen erwünschten Weise unterrichtet wird. Der Werth der Unterstützung durch die Presse für die

Ermittelungen der Polizei wird daher nicht verkannt und unterschätzt werden dürfen.

Für die Folge werden gemäß Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern Mannschaften, die wegen einer vor ihrer Einweisung in das Heer begangenen strafbaren Handlung zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen und auf Verlangen der Civil-Gerichtsbehörden diesen zugeführt werden müssen, von den Militärbehörden lediglich der nächsten Polizeibehörde übergeben werden.

Dresden, 30. Juli. Wegen Hochwassers wurde heute der Betrieb der Sekundärbahn von Dainsberg bis Lipsdorf eingestellt.

Dresden, 30. Juli. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal wurde aus Anlaß seines 70jährigen Dienstjubiläums und seines 87. Geburtstags durch ein Handschreiben Sr. Majestät des Königs ausgezeichnet.

Dresden. Von der konservativen Partei war im Einverständnis mit der nationalliberalen Partei im 24. Landtagswahlkreis, Dresden-Vand, als Kandidat für den Reichstag Dieterich in Helsenberg aufgestellt worden.

Niedertröna. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Wolkwitz. Der 19jährige Dienstknecht Paul Pester fuhr mit einem schwer beladenen Wagen Schleißholz den Schloßberg herin, woselbst die Pferde unruhig wurden.

Zwickau. Die hiesige Polizeibehörde hat die fernere Verwendung des chemischen Präparates Meas Prosevo Krystall (Salz) als Konservierungsmittel für Fleisch, Würst u. s. w. verboten.

Frauenstein. Zu der Mitteilung über die Brandstiftung wird heute gemeldet: Es ist zwar richtig, daß Herr Wolf durch den in Frauenstein stationierten Wendenwagen verhaftet worden ist, das königliche Amtsgericht Frauenstein hat jedoch unmittelbar nach seiner Vernehmung seine Haftentlassung verfügt.

Tharandt. Gelegentlich des Jugendvoßschießens geriethe am Sonntag Abend im Gasthof zu Obermannsdorf auswärtige in der Ziegelei zu Rabenau arbeitende Ziegelstreicher mit anderen Arbeitern dadurch in Streit, daß ein Rabenauer Einwohner einem polnischen Ziegelstreicher das Bier austrank.

Treuen, 29. Juli. In stark angetrunkenem Zustande ertränkte sich gestern gegen Abend der hier wohnhafte 47-jährige Schieferdeckermeister Rätner in dem sogenannten „Wagenteich“.

Dessau i. B. Hier wird durch die im Jahre 1896 erfolgte Gründung eines Consumvereins großer Unfrieden hervorgerufen. Die zahlreiche Arbeiterbevölkerung deßt jetzt ihre Bedürfnisse fast ausschließlich in dem, wie es heißt, unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Consumverein, der alle möglichen Artikel, wie Schuhwerk, und besonders auch Bäckereiware führt.

Reichendach i. B., 28. Juli. Die Geschäftslage der mechanischen Webereien im Industriebezirk Reichendach, Wylau, Regelslau, Eisterberg und Ortitz ist zur Zeit keine günstige.

Leipzig. In dem Project der elektrischen Bahn Halle-Leipzig ist insofern eine Wandlung eingetreten, als vorläufig die Unterhandlungen zwischen der unternehmenden Firma und der Stadtgemeinde sistirt sind und directe Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen ang. bahnt werden sollen.

Wie aus Trier gemeldet wird, hat an der Nojel ein starkes Gewitter, verbunden mit Wolkenbruch und Hagel, gewüthet. In Bergweiler zerstörte der Blitz ein ganzes Haus und tödtete zwei Personen.

Aus dem Reich.

Wie aus Trier gemeldet wird, hat an der Nojel ein starkes Gewitter, verbunden mit Wolkenbruch und Hagel, gewüthet. In Bergweiler zerstörte der Blitz ein ganzes Haus und tödtete zwei Personen.

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Dienstag Nachmittag im Hause der Rentnerin Wirthschaft in Augsburg ab. Das 4 1/2 jährige Kind eines Zimwägners war, da die Mutter einen Gang zu machen hatte, allein in der Wohnung zurückgeblieben und leiherte abgeperrt.

Das Wiener Landesgericht beschäftigt sich gegenwärtig mit einer sensationellen Affaire, die in ihren Details ein höchstes Bild aus dem Leben einer Familie bildet.

Erregte Auftritte spielten sich vor dem Zollamte in New-York am Tage der Annahme der Tarifbill ab. Am 17. d. M. hatten die Dampfer „Paris“, „Umbria“ und „La Touraine“ Southampton, Liverpool und Havre mit Reisenden und äußerst werthvollen Ladungen verlassen mit der bestimmten Absicht, vor Veröffentlichung des neuen Steuergesetzes in New-York ihre Papiere vorzulegen.

Erregte Auftritte spielten sich vor dem Zollamte in New-York am Tage der Annahme der Tarifbill ab. Am 17. d. M. hatten die Dampfer „Paris“, „Umbria“ und „La Touraine“ Southampton, Liverpool und Havre mit Reisenden und äußerst werthvollen Ladungen verlassen mit der bestimmten Absicht, vor Veröffentlichung des neuen Steuergesetzes in New-York ihre Papiere vorzulegen.

Erregte Auftritte spielten sich vor dem Zollamte in New-York am Tage der Annahme der Tarifbill ab. Am 17. d. M. hatten die Dampfer „Paris“, „Umbria“ und „La Touraine“ Southampton, Liverpool und Havre mit Reisenden und äußerst werthvollen Ladungen verlassen mit der bestimmten Absicht, vor Veröffentlichung des neuen Steuergesetzes in New-York ihre Papiere vorzulegen.

Erregte Auftritte spielten sich vor dem Zollamte in New-York am Tage der Annahme der Tarifbill ab. Am 17. d. M. hatten die Dampfer „Paris“, „Umbria“ und „La Touraine“ Southampton, Liverpool und Havre mit Reisenden und äußerst werthvollen Ladungen verlassen mit der bestimmten Absicht, vor Veröffentlichung des neuen Steuergesetzes in New-York ihre Papiere vorzulegen.

Vermischtes.

Erregte Auftritte spielten sich vor dem Zollamte in New-York am Tage der Annahme der Tarifbill ab. Am 17. d. M. hatten die Dampfer „Paris“, „Umbria“ und „La Touraine“ Southampton, Liverpool und Havre mit Reisenden und äußerst werthvollen Ladungen verlassen mit der bestimmten Absicht, vor Veröffentlichung des neuen Steuergesetzes in New-York ihre Papiere vorzulegen.

Erregte Auftritte spielten sich vor dem Zollamte in New-York am Tage der Annahme der Tarifbill ab. Am 17. d. M. hatten die Dampfer „Paris“, „Umbria“ und „La Touraine“ Southampton, Liverpool und Havre mit Reisenden und äußerst werthvollen Ladungen verlassen mit der bestimmten Absicht, vor Veröffentlichung des neuen Steuergesetzes in New-York ihre Papiere vorzulegen.

Erregte Auftritte spielten sich vor dem Zollamte in New-York am Tage der Annahme der Tarifbill ab. Am 17. d. M. hatten die Dampfer „Paris“, „Umbria“ und „La Touraine“ Southampton, Liverpool und Havre mit Reisenden und äußerst werthvollen Ladungen verlassen mit der bestimmten Absicht, vor Veröffentlichung des neuen Steuergesetzes in New-York ihre Papiere vorzulegen.

Erregte Auftritte spielten sich vor dem Zollamte in New-York am Tage der Annahme der Tarifbill ab. Am 17. d. M. hatten die Dampfer „Paris“, „Umbria“ und „La Touraine“ Southampton, Liverpool und Havre mit Reisenden und äußerst werthvollen Ladungen verlassen mit der bestimmten Absicht, vor Veröffentlichung des neuen Steuergesetzes in New-York ihre Papiere vorzulegen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 30. Juli 1897.

Berlin. Fernsprechmeldung. Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Zollverein und Großbritannien vom 30. Mai 1865 ist gekündigt worden.

Wien. In Folge andauernden Regenwetters ist das Wasser des Wien-Flusses bedeutend gestiegen. Die Arbeiten an der Stadtbahn sind sehr gefährdet.

Wien. Die „Polit. Korrespondenz“ meldet aus Petersburg: Das hiesige Kabinet ist geneigt, den Standpunkt Deutschlands zu unterstützen, daß durch die Zahlung der Kriegsschuldigung die früheren griechischen Staatsgläubiger nicht zu beeinträchtigen seien.

Rom. Von der Mailänder „Perseveranza“ wird die Behauptung von einer Gestaltung der Beziehungen zwischen England und Italien für unbegründet erklärt.

Rom. Der „Esercito“ meldet: Am 23. Juli richtete eine französische Feldbatterie, die Schiffschäden am Col di Beccia (Mont Cenis) veranfaltete, mehrere Schiffe auf den gebirgigen Theil von Battoreux, wo sich ein italienisches Fort mit einer Garnison befindet.

Konstantinopel. In der heute früh abgehaltenen Votchkasterversammlung wurde Uebereinstimmung erzielt über eine Redaction des die Kriegsschuldigung betreffenden Paragraphen, welche der Anknüpfung Deutschlands Genüge leisten dürfte.

Philippopol. Mittmeister Poltschew und Nowelic wurden zu lebenslänglichem schweren Kerker und Bogdan Wassilew zu 6 Jahren 8 Monaten schweren Kerker verurtheilt.

London. Nach einer aus Newyork bei Loyds eingegangene Depesche vom gestrigen Tage hat der Schnell-Dampfer „Normanna“ der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft einen Bruch oder eine andere Beschädigung der Rurmelwelle erlitten und wird vor dem 3. August die Heimreise nicht antreten können.

Kirchennachrichten für Riesa und Weiba.

Dom. 7 p. Trin. Riesa: Trinitatiskirche: Vorm. 8 Uhr Beichte und Privatkommunion, Vorm. 9 Uhr Predigt: Diac. Burkhart. — Klosterkirche: Nachm. 5 Uhr: Missionsstunde: Vicar Dertel.

Weiba: Vorm. 1/9 Uhr Predigt: Vicar Dertel. Das Wochenamt vom 1. bis mit 7. August hat Vicar Dertel.

Ev. Männer- und Jünglings-Verein. Sonntag, den 1. Aug., Abends 1/8 Uhr Versammlung im Vereinslocale.

Meteorologisches.

Mittgetheilt von R. Kasten, Cyllner.

Barometerstand Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken 770, Befriedigend schön 780, Schön Wetter 790, Veränderlich 750, Regen (Wind) 740, Sturz Regen 730.

Temperatur von vorgestern Nacht + 10°, Temperatur von heute früh 8 Uhr + 11°, Höchste Temp. von heute + 12°, Niedr. Temperatur 6°.

Wasserstände.

Table with columns for location (Riesa, Weiba, etc.) and water level measurements (Höhe, etc.)

Dresdner Börsenbericht des Meißner Tageblattes vom 30. Juli 1897.

Deutsche Bonds.		Russ. Anleihe 55er		Landrentenrente		Erdöl-Produkte		Ungar. Gold		Electr. Anl. u. Bahnen		Allgem. Industrie Act.	
Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs
Reichsanleihe	97,75	55er	101,40	3, 1800	98,25	Österr. Silber	104,75	Ungar. Gold	101,10	Electr. Anl. u. Bahnen	124,50	Allgem. Industrie Act.	126,50
do.	104,20	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	82
do.	113,75	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	220,50
do.	97,80	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	230
do.	103,75	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	322
do.	103,80	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	175
do.	91,25	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	301
do.	101,40	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	388
do.	103,90	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	215,50
do.	91,25	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	162,50
do.	101,40	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	192,25
do.	97,50	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	229,25
do.	99	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	142,50
do.	99,25	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	71
do.	99	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	295
do.	99	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	170,30
do.	99	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	
do.	99	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	
do.	99	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	
do.	99	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	
do.	99	do.	101,40	do.	99	do.	104,75	do.	101,10	do.	124,50	do.	

Creditanstalt für Industrie und Handel

Dresden, Altmarkt 13. Meissa, Kaiser-Wilhelmplatz 11.

Actiencapital 10 Millionen Mark. Errichtet 1856. Reservefond 3,15 Millionen Mark.

An- und Verkauf aller Arten Werthpapiere, Sorten und ausländ. Valuten. Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in directer Vertretung der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz. Vergüten wir bis auf Weiteres bei täglicher Verfügung 2%, bei monatlicher Kündigung 2 1/2%.

Spesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons. Aufbewahrung offener und verschlossener Depots. Wir vermitteln die Convertirung der 4% Reichsanleihe und bitten die Stücke nebst Coupons 1. April 1898 und folg. baldgeh. bei uns einzuliefern.

Discontirung von Wechseln und Divisens zu coulantesten Bedingungen. Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Incasso von Wechseln. Lombardirung von Effecten etc. Annahme von Baarvorschüssen gegen Depositionsbuch zur Verzinsung.

10 Mark

Demjenigen, welcher in der Exp. d. Bl. diejenige Person nachhaft macht, welche in der Nacht vom 29. zum 30. Juli im Gehause Gartenstraße 11, part., 2 große Fensterscheiben einschlug.

Suche per sofort ein Mädchen
aus besserer Familie, 15-16 Jahr alt, welches alle häuslichen Arbeiten zu besorgen und in Handarbeiten resp. Nähen geübt sein muß.
Elisabeth Tiegel, Döbitz.

Ein junges, fleißiges Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, wird für sofort od. später gesucht Kaiser Wilhelmplatz 7, pt.

Gesucht wird sofort ein Pferdebuecht oder ein **Erntearbeiter**, welcher Pferde zu nehmen hat, und eine **Haushälterin**.
Barth, Döbitzsch.

Ein Anecht wird sofort zu mieten gesucht.
Gustav Thomas, Gutsdörf, Meissa.

Ein Tischlergeselle wird sofort gesucht. Theodor Leipnitz, Tischlermeister, Gröbba.

Ein tüchtiger Schornsteinbauer sucht dauernde Beschäftigung bei einem Meister oder in einer Fabrik. Offerten unter O. H. in die Exped. des Wochenblattes in Schanditz erbeten.

Felix Weidenbach's Weinstuben und Garten.

Sammel-Pluction

Dienstag, den 3. August, Nachmittags 2 Uhr auf Rittergut Borna.

Alfred Kunze, Juwelier

Hauptstr. 51, Riessa, Hauptstr. 51.
empfiehlt sein großes Lager von

Hochzeits- und Pathengeschenken

zu billigsten Preisen.
Gold, Silber, Granat und Korall
in größter Auswahl. (Eigene Fabrikate.)
Trauringe,
nur eigenes Fabrikat, massiv Gold, gef. gestempelt von Nr. 5 an.

Nennmaschine

mit Holzgelenk, hochfeine Maschine, verkauft billigt
Adolf Richter.



Größte Auswahl in allen Marken. Alle Erfindungen. Reichhaltige Garantie. Billigste Preise.

Neuheit!

Bretschneider's Universal-Fenstersteller

mit bestem Erfolg in allen Städten eingeführt, verhütet nicht nur das Zertrümmern des Fensters, sondern vermeidet Zug und Gegenzug.
Zu haben bei **Blüher, Riessa,** Bergstraße Nr. 3.

Trauringe

in allen Preislagen
B. Költzsch.
Wasserdichte Pferdedecken
= Planen
= Regenschirme
für Radfahrer empfiehlt billigt
Adolf Richter.

Wer eine wirklich gute Nähmaschine kaufen will, wähle Seibel & Raumann, Arbeit und Material sind erster Klasse. Alleiniger Vertreter für Nähmaschinen und Fahrräder
Adolf Richter.
Eigene Reparaturwerkstatt.
= Billige Maschinen =
von 48 Mk. an auch am Lager.

fette Gänse

à Pfd. 65 Pfg.,
empfiehlt **Clemens Bürger.**
Feinste Mehblätter,
per Pfd. 1,25-1,50 Mk.
empfiehlt **Clemens Bürger.**

Rehfleisch

(Kopf, Hals u. Brust) ca. 5-6 Pfd. = 1 Mk., empficht **Clemens Bürger.**

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch mache ich den werthen Einwohnern von Gröbba und Umgegend bekannt, daß ich mein **Werkgeschäft** für Herren- und Knabenschneiderei eröffnet habe. Garantirt guter Sitz und billige Preise.
Sofortige Anfertigung
Wilhelm Hofmann,
Schneidemeister, Gröbba Nr. 11b.

Achtung!

Nächsten **Sonnabend** stelle ich eine Fuhre **schöne Frühkartoffeln** auf dem Wochenmarkt zum Verkauf. à 5 Liter 35 Pfg. O. Gundermann, Gröbba.

Fische.

Lebende Aale u. **Schleien** empfiehlt in gesunder, frischer Waare
Franz Hentschel, Kapfenstraße Meissa.

Junge fette Enten

sind zu verkaufen **Wustlich-Mühle.**

Neue Vollerlinge, neue marin. Seringe, neue geräucherte Seringe, neue Röllheringe

empfiehlt **Max Wehner.**

Neue saure Gurken,

Schod 2 Mark, Stück von 3 Pfg. an, empfiehlt **Max Wehner.**

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 1. August ladet zur **Tanzmusik** **T. Mahl.**
erkennt ein

Gasthof zum Stern in Zeithain.

Sonntag, den 1. August ladet zur **öffentlichen Tanzmusik** von Nachmittags 4 Uhr an freundlichst ein **Sermann Jentsch.**

Gasthof Delitz.

Sonntag, den 1. August öffentl. **Tanzmusik**, Tour 5 Pfg., Bündchen 60 Pfg., von 4-7 Uhr **Tanzverein.** Dazu ladet erkennt ein **K. Klug.**

Gasthof Prausitz.

Sonntag, den 1. August ladet zum **Stoppeltanz** ganz erkennt ein **Otto Lehmann.** **Entree 10 Pfg.**

Gasthof Glaubitz.

Morgen Sonntag ladet zur **Tanzmusik** freundlichst ein **E. Stahn.**

Achtung!

1 Stamm gute **Legenhühner** mit Gahn, 1 Stamm junge **Hühner** mit Gahn, 1 geb. **Kindertwagen**, 1 **Sopha** sofort zu verkaufen. Näheres bei **Stellmachermeister Müller, Meißnerstr.**

1 gebrauchte, gut erhaltene **Hobelbank** mit oder ohne Werkzeug und fast neue **Roarnisbänke** billig zu verkaufen. Wo? Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Vortheilhaftes Angebot!

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Um mit dem großen Lager-Vorrath
wegen vorgerückter Saison
möglichst zu räumen, gewähre auf sämtliche Sommer-Waaren bedeutende
Preis-Ermässigungen.

Kaufhaus fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben,
Wäsche, Tricottagen, Hüte, Mützen, Cravatten, Schürzen, Blousen u. c.

10. Fr. Germer 10.

Kaiser Wilhelm-Platz

Grosse Auswahl! Reelle Bedienung!

Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 1. August ladet von 4-8 Uhr zum Tanzverein, später zur Tanzmusik, sowie zu Kaffee und gutem Kuchen ganz ergebenst ein Reinhold Heinze.

Gasthof Wehltheuer.

Sonntag, den 1. August Tanzmusik, wozu freundlichst einladet H. Kerschmar.

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 1. August ladet zum Stoppeltanz freundlichst ein C. Thalheim.

Gasthof Sanitz.

Sonntag, den 1. August öffentliche Tanzmusik, freundlichst ladet ein F. Zschätzsch.

Gasthof Heyda.

Sonntag, den 1. August ladet zur Tanzmusik freundlichst ein H. Schmieber.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 1. August, von Nachmittags 3 Uhr an Vogelschießen mit Karousselbelustigung, von 7 Uhr an starkbesetzte Tanzmusik, wozu freundlichst einladet Hermann Schöne.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 1. August, von 4 Uhr an Stoppeltanz, ergebenst ladet ein G. Müller.

Stadt Hamburg.

Morgen Wellfleisch, frische Würst frisches Schweinefleisch empfiehlt Seidel.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 1. August ladet zur starkbesetzten Ballmusik, von 4-7 Uhr Tanzverein, wobei mit Kaffee und Kuchen bestens aufwartet, freundlichst ein Os. Hettig.

Turnverein Weida.

Sonntag, den 1. August, Nachm. 3 Uhr Monatsversammlung. Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen wird gebeten D. V.

R. S. Militärverein Weida u. Umgegend.

Sonntag, den 1. August, Abends 8 Uhr Versammlung bei Kamerad Waltherr. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Waldschlösschen Röderau.

Sonntag, den 1. August von 4 Uhr an Ballmusik, 4 bis 8 Uhr Tanzverein. Werde mit Kaffee und Kuchen, sowie mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten. Dazu ladet ergebenst ein R. Jentsch.

Gasthof Mergendorf.

Schönster elegantester Saal hiesiger Umgegend. Herrlichster Ausflugsort. Sonntag, den 1. August a. c. Große starkbesetzte Ballmusik, von 4-7 Uhr Tanzverein, von 7 Uhr an auch Tanzbühnen. Werde mit verschiedenen Speisen, ff. Bieren, Kaffee und selbstgebackenem Kuchen bestens aufwarten. Um gütigen Besuch bittet hochachtungsvoll D. Hühulein.

Gasthof zum Ross in Diesbar.

Sonntag, den 1. August halte ich mein Erntefest, verbunden mit Vogelschießen ab, wozu ergebenst einladet Ed. Heller.

CONCERT

zum Besten des Gebirgs-Vereins zu Diesbar-Zeuplitz im Saale des Gasthofs zum Ross in Diesbar, Sonnabend, den 31. Juli 1897, Abends 7 Uhr, unter gütiger Mitwirkung der Damen: Frau May Afferni-Brammer (Violine) aus Lübeck, Frä. Franziska Ewald (Alt), Concertsängerin aus Leipzig, Frä. Elso und Johanna Köhler (Sopran) aus Leipzig, Frau Director Schnitzing (hoher Sopran) aus Dresden und Herren: Kapellmeister Afferni (Pianoforte) aus Lübeck und Paul Leonhardt (Declamation) aus Leipzig. Preise der Plätze: 1. Platz 1 M., 2. Platz 50 Pf.

Ständiger Eingang von Neuheiten.

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren, Gebrauchsgeschirre in weiß und decorirt, Brautausstattungen, als: complete Speise-, Kaffee- u. Waschgeschirre, Wein-, Liqueur- und Bierservice, Bowlen etc., empfiehlt in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen J. Wildner, Riesa, Kaiser-Wilh.-Pl. 10.



Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Brauerei Braubier** gefüllt.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Schloßbrauerei Braubier** gefüllt.

Kolter-Weitzmanns

Kunst-Arena

Sonnabend, den 31. Juli und Sonntag, den 1. August große Gala-Abschieds-Vorstellungen. An beiden Tagen **Brillant-Monstre-Feuwerk**, bestehend aus 20 Prachtfiguren. Anfang 8 Uhr. Sonntag 2 Vorstellungen, Nachm. 4 und Abends 8 Uhr. Etwas hier noch nicht Gesehenes versprechend, ladet hochachtungsvoll ein Kolter-Weitzmann.

Heute Nacht 12 Uhr verschied nach längeren schweren Leiden sanft und ruhig unser langgeliebtes gutes **Lenchen** im Alter von 2 Jahren.

Dies zeigt schmerzhaft an **G. Thielemann und Frau.** Riesa, den 29. Juli 1897.

Herzlicher Dank. Allen Freunden und Bekannten, welche den Sorg unserer lieben **Martha** so reich mit Blumen schmückten, sagen wir unsern aufrichtigsten Dank. Riesa, den 29. Juli 1897.

Die trauernden Eltern **Friedrich Wügge und Frau.**

Heute früh 1/3 3 Uhr verschied nach langen schweren Leiden unser guter Gatte, Vater und Schwiegervater **Karl Gottlieb Naumann**, was wir hierdurch tiefbetrübt anzeigen. Riesa, den 30. Juli 1897. Die trauernden Hinterlassenen. Die Beerdigung findet Montag, Nachmittags 2 Uhr statt.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 31 des Erzähler an der Elbe.

Der nordamerikanische Zolltarif.

Der in der Nacht vom 23. zum 24. d. M. in Kraft getretene neue Tarif gerechtfertigt die Befürchtungen, mit welchen ihm entgegen gesehen worden ist, und die bewirkt haben, daß seit dem Februar aus Deutschland in forcierter Weise Waaren nach dem Unionsgebiete geworfen worden sind. Bei vielen für Deutschland besonders in Betracht kommenden Waaren, wie Chemikalien und Farben, irdene und Porzellanwaaren, Glasgefäße sind, nach dem „Verf. Vol.-Anz.“, die Zölle um 5, 10 bis 20 Proz. v. W. erhöht (bisher 20), Firnisse 8 Cts. das Pfund (statt 6), Chromfarben 4 1/2 Cts. (statt 3), Bleiglätte 2 1/4 (gegen 1 1/2), doppelt- und überkohlen-saures Natron 1/2 Cts. (gegen 1/3), Sodasulfate, die bisher frei waren, zählen künftig 1 1/2 Dollar die Tonne.

Gewöhnliche irdene Waaren sind von 20 Proz. v. W. auf 25 gesteigert, verzierte Porzellanwaaren auf 60 Proz. v. W. gegen 35 Proz., nicht verzierte auf 55 Proz. v. W. gegen 30. Gewöhnliche Glasgefäße sollen 50 Proz. das Grob (gegen 40), verzierte 60 Proz. v. W. (gegen 40 Proz.) zahlen. Metallwaaren sind sehr specialisiert; bei vielen von ihnen ist der bisherige Zollsatz un-erändert geblieben, ebenso ist es beim Draht. Hölzschrauben sind mit höheren Sätzen belegt, bessere Schiffschrauben mit so hohen, daß die Einfuhr kaum noch lohnen dürfte; für ein dopp.läufiges Jagdgewehr im Werte von 5 bis 10 Doll. sollen 4 Doll. und 15 Proz. v. W. erlegt werden, für bloße Kolben 3 Doll. und 35 Proz. v. W. Branntwein ist mit 2 25 Doll. (bisher 1 80) für die Gallone belegt, Wine in Fässern bei nicht über 14 Grad Alkohol zahlen 40 Cts. die Gallone, bei mehr Alkohol-Gehalt 50 Cts., Bier in Flaschen 40 Cts. die Gallone (bisher 30), in Fässern 20 (bisher 15). Baumwollenwaaren erlegen mindestens 45 Proz. vom Werte, bessere 60 (bisher 40). Bei Hemden und Unterhosen steigt der Zoll nach Qualität und Arbeit von 60 Cts. und 15 Proz. v. W. für das Duzend bis zu 5 Doll. und 50 Proz. v. W.

Zucker bis 75 Grad trägt 95/100 Cts. das Pfund, für jeden weiteren Grad 35/1000 Cts. das Pfund mehr, Zucker über Nr. 16 Holl. Stand. und raffinierter 195/100 das Pfd. Dazu treten bei Zucker aus Ländern, die Prämien zahlen, Zuschläge in Höhe der Prämien.

Daß der neue Tarif vor dem Ende der Präsidentschaft Mac Kinskys zu Gunsten Europas eine Änderung erfahren wird, ist nicht zu erwarten, ebenso unwahrscheinlich ist, daß in absehbarer Zeit die Amerikaner zur Abschließung von Handelsverträgen geneigt sein werden. Die Klausel im Tarif, welche Spezialabkommen mit einzelnen Staaten vorsteht, durch welche ihnen Ermäßigungen der allgemeinen Zollsätze gegen Zugeständnisse gleichen Wertes an die Union bewilligt werden, dürfte für Deutschland kaum politische Bedeutung haben, da dieselben Gegenstände nur in der Erleichterung der Zufuhr landwirtschaftlicher Produkte aus Amerika bieten könnten, während eine mächtige diesseitige Strömung vielmehr die Ausfuhr dieser Produkte fördert. Da der Tarif alle Exportländer Europas verlegt, so sollten alle zur Abwehr sich vereinigen. Es sind die Fabrikanten in den nordöstlichen Staaten Nordamerikas, die den Tarif gemacht haben; dem Süden und Westen verbringt er geringen Vorteil, vielmehr bringt er dort sogar Schaden. Wenn dieser große Teil des Unionsgebietes die diesseitigen Abwehrzölle verliert, so wird er sich gegen den protektionistischen Süden erheben, und dem Uebermuthe der Truſtis würde ein Ende gemacht. Hoffent-

lich wird in Europa eine entsprechende Unterhandlung angestrebt angeknüpft werden. Sie würde dazu beitragen, bestehende Meinungsverschiedenheiten auf dieser Seite des Ozeans zu beseitigen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Prinz Heinrich wird nach Beendigung der Manöver zum Marine-Oberkommando nach Berlin kommandiert.

Das Königl. preussische Provinzial-Schulkollegium hat einem Berliner Lehrer, der den Kindern der in Berlin ansässigen Polen Privatunterricht in ihrer Muttersprache erteilt, im Disziplinarwege zu einer Geldstrafe von 250 M. verurtheilt und ihm die Fortsetzung dieses Unterrichts untersagt. Der verurtheilte Lehrer hat gegen die vom Provinzial-Schulkollegium über ihn verhängte Strafe Protest eingelegt und richterliche Entscheidung beantragt.

Der Vicepräsident des Staatsministeriums, Excellenz von Miquel, sowie der Minister des Innern, Frhr. von der Rode, werden sich dem Vernehmen nach am heutigen Freitag, Nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Hamburger Bahnhof aus nach Kiel begeben; dorthin wird sie voraussichtlich der Chef des Zivilkabinets, Wirkl. Geh. Rath Dr. von Lucanus, begleiten.

Nachgerade muß es in höchstem Maße befremden, daß in der dem Deutschen Reich so innig befreundeten habsburgischen Monarchie eine ansehnlich planmäßige Verfolgung des Durschismus hervortritt, die mit dem Geist des Bündnisses schwerlich in Einklang gebracht werden kann. Nach einer Mitteilung der „Drepaten“ richtete unlängst eine Gesellschaft deutscher Schauspieler, die im Banat Vorstellungen gab, an den Minister des Innern das Ersuchen um Verleihung der erteilten Erlaubnis. Trotzdem der Direktor die Sprache des Abz. Spende hatte, wurde sein Ersuchen endgültig abgelehnt. Man muß annehmen, daß selbst in den von Deutschen besetzten Gegenden Ungarns deutschen Theater-Gesellschaften nicht mehr die Erlaubnis erteilt wird, Vorstellungen zu geben, während französische Theater-Vorstellungen nicht nur nicht gehindert, sondern sogar begünstigt werden.

Etwaß der, wie gemeldet, in Gegenwart des Kaisers und des Prinzen Heinrich im Kieler Hafen in Aussicht genommenen Verträge mit der Telegraphie ohne Draht schreibt die „Düſel.-Ztg.“: „In erster Linie handelt es sich um den Versuch, diese Reuerung im Interesse der Kriegsmarine zu verwerten, und zwar sowohl für die Nachrichtenvermittlung von Schiff zu Land und umgekehrt, als um die Vermittelung zwischen Schiffen untereinander. In Marinetkreisen, wo man bereits mit der Konstruktion entsprechender Apparate beschäftigt ist, sieht man diesen Versuch mit großem Interesse entgegen. Wenig bekannt ist es, daß vor mehreren Jahren bereits im Kriegsjahre Versuche stattgefunden haben, von der Kaiserlichen Yacht „Hohenollern“ an Land und umgekehrt ohne Leitung zu telegraphieren, indessen verlor sich die elektrische Kraft zu sehr im Wasser, so daß die Versuche nicht besonders günstig ausfielen. Dagegen ist es schon vor mehreren Jahren gelungen, auf dem Lande ohne Draht zu sprechen. Wenn diese in der Marinekademie im Besitze des Prinzen Heinrich angestellten Versuche auch die Notwendigkeit zur Erfindung von Verbesserungen ergaben, so war es doch möglich, mit Hilfe zweier Stromkreise auf eine Entfernung von mehreren Hundert Metern eine Verbindung zu erzielen.“ Ueber einen neuen Konkurrenten auf dem Ge-

treidemarkt wird der „Rölnischen Volkszeitung“ gemeldet: „Schon im Jahre 1896 waren Versuche gemacht worden, eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen England und Sibirien herzustellen. Dieselben gingen von der Londoner Firma Francis Popham aus, scheiterten aber daran, daß die Kapitäne dieses Rhebers es für unmöglich ansahen, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Dampfern von Barbd nach dem Jenissei sich zu begeben. Jetzt will die genannte Firma jedoch die Versuche mit anderen Kapitänen wieder aufnehmen, und zwar beabsichtigt sie, auf unmittelbarem Wege nach Sibirien zu befördern; nach dem Jenissei 2000—3000 Tonnen verschiedener Frachten, nach dem Ob bis zu 6000 Tonnen, wobei als Rückfracht möglichst viele Kohlenstoffe aufgenommen werden sollen, wie 160 000 Pfd Weizen, 42 000 Pfd Hafer und etwa 60 000 Pfd andere Getreidearten, Hanf, Flach u. s. w. Gegenwärtig sind bereits in England fünf Dampfer beauftragt, die von den im Karischen Meere befindlichen Dampfern „Gorna“, „Doone“, „Blancaſter“, „Glamore“ und „Stolia“, die für die Flußschiffahrt sich eignen, zur Lena bezw. Ob-Mündung geleitet werden sollen. Der russische Doppelschrauben-Dampfer „Ditz Kronstadt“ wird die Expedition von Tromsø nach dem Jenissei begleiten. England haben die Dampfer zwischen dem 15. und 25. Juli verlassen, so daß auch die langsame gehenden Fahrzeuge sich zur bestimmten Frist mit den schnellgehenden in Barbd werden vereinigen können. So melden russische Zeitungen. Mit der Aufnahme sibirischen Getreides nach den europäischen Verbrauchs-Ländern scheint es also schon jetzt Ernst zu werden.“

Oesterreich. Graf Badeni beabsichtigt morgen von seinen galizischen Besitzungen wieder nach Wien zu gehen. Seine Hauptaufgabe wird dann der Verlust sein bei Deutschen und Tschechen zu sondieren, wie er eine Grundlage für die Verhandlungen des im September tagenden Prager Landtages finden könne. Die Regierung beabsichtigt nämlich die „höhmische Frage“, die sich unter den Händen zu einer deutsch-österreichischen ausgewachsen hat, wieder zu lokalisieren; ihr Plan ist es, dem böhmischen Landtage Gesandtschaften über die Regelung der Sprachenfrage und über die Errichtung von Nationalkurien vorzulegen. Daß er diese Gesetze im Landtage wirklich zur Verabschiedung bringen könnte, das hofft Graf Badeni wohl selbst kaum, es wäre aber für ihn schon ein großer Gewinn, wenn Deutsche und Tschechen sich über die eingehende Kommissionsberatung der Regierungsvorlagen einigen würden; in diesem Falle wäre eine schwache Aussicht vorhanden, daß in der Herbstsession des Reichsratsabgeordnetenhauses die deutsche Opposition sich bis auf Weiteres abwartend verhielte und nicht sofort wieder zur Obstruktion schritt. Hoffentlich wird auch dieser Wunsch des polnischen Grafen nicht erfüllt.

Belgien. Im Repräsentantenhaus zu Brüssel erhob der Sozialist Demblon bei dem Artikel „Eid der Treue gegen den König“ Einspruch und griff die Person des Königs heftig an, weil dieser die Ernennung zum deutschen Admiral angenommen habe. (Großer Lärm.) Demblon wird zwei Mal zur Ordnung gerufen, setzt aber seine Angriffe fort. Der Präsident bittet gegen Demblon die Censur zu verhängen. Woeste bemerkte, ausnahmslos möge die Censur noch genügen, daß aber werde man weiter gehen müssen. Die Kammer verband mit 74 gegen 17 Stimmen gegen Demblon die Censur.

Türkei. Aus Konstantinopel liegt die erfreuliche Meldung vor, daß eine Verständigung der Mächte bezüglich der von Deutschland vorgeschlagenen internationalen Aussicht

Im letzten Augenblick.

Roman von Ottomar v. Werka. 23

„Mein einziger unfreundlicher Gedanke gegen Dich hat je in meiner Seele Raum gefunden, das mußt Du wissen,“ entgegnete ihr Gatte ernst und ruhig.

Laura stützte den Kopf auf die Hand und brach in Thränen aus; ja, sie schlochte leidenschaftlich. Während all der langen Monate ihres unerquicklichen ehelichen Lebens hatte Max sie niemals weinen gesehen. Jetzt war sie so weich gestimmt, wie noch nie; sie schaute sich, daß ihr Bruder in solcher Weise die Güte des Mannes mißbrauchte, dessen Namen sie trug. Wenn er es gewollt, so hätte ihr Gatte in jener Stunde leicht wenigstens einen Teil der Hindernisse beseitigen können, welche zwischen ihm und ihr standen, aber, er schweig. Die Erinnerung an jenen unseligen Entschluß, daß das erste Entgegenkommen unbedingt von ihr ausgehen müsse, erwachte in seiner Seele und drängte die Worte der Liebe zurück, welche auf seinen Lippen schwebten. Was wäre dann ihre Antwort gewesen, wenn er ihr gesagt, daß um ihrwillen ihm nichts gelegen war an den Geldforderungen ihrer Bruders, daß alles, was sein war, auch ihr gehörte.

Er glaubte, zu erraten, was sie auf ein solches Bekenntnis erwidern werde, und so sprach er denn nach längerer Pause ruhig und kalt: „Du regst Dich in ganz unnötiger Weise auf, und ich bin frohlos, daß meine Nachsichtigkeit die Schuld trägt, daß Du diesen Brief gesehen; nur weil ich fürchtete, der Inhalt desselben könnte Dich betrüben, habe ich ihn Dir vorenthalten. Dein Bruder hat Dich, wie gesagt, bereits viel zu sehr betrübt und beschleht, und ich wollte verhindern, daß er es noch öfter thue. Das ist alles, glaube mir!“

„Ja, ich glaube es,“ entgegnete sie, ihre Stimme beherrschend, während sie zu ihm emporsah. „Verpflicht Alfred, daß er Dir dieses Geld niemals zurückzahlen werde?“

„O ja; es ist ihm unter dieser Bedingung gegeben.“

„Eine Bedingung, die er, wie Du wohl weißt, niemals einhalten wird.“

„Nun... ich...“ er hielt inne und sprach dann ganz leichten-

mal die volle Wahrheit in einer Anwendung von Bergweisung, „nun, ich erwarte es kaum!“

„Du kennst meinen Bruder, wie ich sehe,“ sprach sie voll Bitterkeit. „Beabsichtigst Du ihm die unerlöste Summe, welche er fordert, zu leihen, oder richtiger gesagt zu geben? Ermittle mir die eine Bitte und gewähre kein Anliegen nicht. Erpäre mir wenigstens weitere Demütigungen dieser Art und gib ihm nichts mehr!“

Max zögerte einen Augenblick. „Wenn Du wünschest,“ hub er endlich an.

„Wenn ich annehmen könnte, daß Gutes daraus entstehen könnte, so würde ich mich Deiner Großmutter nicht widersetzen, aber so... willst Du mir versprechen, was ich von Dir erbitte?“

„Ja,“ entgegnete er ruhig.

„Ich danke Dir,“ sprach sie, indem sie ihm lächelnd die Hand bot. „Du bist sehr gütig zu mir, Max, und ich fühle mich Dir sehr zu Dank verpflichtet. Ich wollte, ich könnte Dir besser danken.“

Wieder geriet Max Dunhams Entschluß ins Schwanken, als er die weiche Hand sah, welche sie ihm so freundlich bot, wie noch nie zuvor. Leidenschaftliche Liebesworte traten auf seine Lippen, und er hätte sie auch vielleicht ausgesprochen, wenn nicht die Thüre aufgegangen und seine Schwester eingetreten wäre.

Gulda, nicht ahnend, wie unwillkommen ihr Eintritt war, blieb bei Lauras Ausblick verwundert stehen. Die junge Frau erwiderte lebhaft, und ihre Hand aus jener ihres Gatten ziehend, wandte sie sich ab.

„Wie, Du bist schon wieder zurück, Gulda?“ fragte Max. „Schon? Mein Gott, es ist sieben Uhr vorbei. Ich wollte schon früher zurückkehren. Ist Dein Kopf besser, Laura?“

„Ja, danke; es thut mir jetzt beinahe leid, daß ich Dich nicht begleitet habe!“

„Auch mir. Weißst Du, Guston war über Deine Abwesenheit untröstlich!“

„Hast Du Dich gut unterhalten, Gulda?“ fragte Max, am seine Schwester davon abzubringen, Laura zu beobachten, denn er sah recht gut, daß deren Augen noch feucht schimmerten und sie dies gerne vor Gulda verbergen wollte.

„So ziemlich, aber ich habe Laura natürlich schmerzlich entbehrt und bin dieser ewigen Einklabungen müde.“

„Dabei fällt mir eben noch etwas ein, Laura; ich bin mit einem alten Freunde von Dir bekannt geworden. Kate!“

„Das kann ich nicht erraten. Ich wüßte nicht, daß ich in London alte Freunde hätte. Wer soll es denn sein?“

„Ein Nachbar von Liebenhals!“

„Ein Nachbar?“

„Ja, und kein unangenehmer! Baron Emil von Byron!“

Als dieser Name an Lauras Ohr schlug, wandte sie sich von neuem wieder reich dem Fenster zu, hatte aber dabei die Empfindung, als verfinke der Boden unter ihren Füßen. Das erste, was sie empfand, war eine Regung der Schande, daß Emils Name im Hause sei, sie beartig zu bewegen, sie, die Gattin von Max Dunham. Sie preßte die Lippen aufeinander und suchte der Bewegung Herr zu werden, welche sich ihrer bemächtigt hatte. Dabei hörte sie, wie ihr Gatte seine Schwester fragte, wie der junge Baron ansehe, worauf diese den Mann schilderte, dessen Bildnis sie so lange bei sich getragen.

„Ich wüßte nicht, daß Du Baron Emil kanntest, Laura,“ sprach Gulda.

„Er war noch nicht Majoratsherr, als ich seine Bekanntschaft machte,“ flammelte sie verwirrt. Max, welcher eben seinen Brief an Alfred schrieb, achtete darauf nicht, und auch Gulda war zu sehr von anderen Dingen eingenommen, um die Verwirrung ihrer Schwägerin zu bemerken.

„Das hat er mir gesagt, nicht mehr; Du hast ihn kennen gelernt, als Du im vorigen Winter bei Deiner Tante weiltest?“

„Das schloß ich aus dem, was er sagte. Kennst Du ihn, Max?“

„Nein, gar nicht,“ erwiderte Dunham, den Brief zusammenfaltend. „Was läßt Du von ihm?“

„O, er ist ganz angenehm, schön und anziehend; aber ich meine, daß er auch etwas oberflächlich ist. Doch, Du kannst bald selbst urteilen, denn er hat mich um die Erlaubnis, vorzupreisen zu dürfen, ehe wir die Stadt verlassen. Ich erteilte ihm dieselbe natürlich, und so hoffe ich denn, daß wir ihn bald sehen werden.“

Max antwortete nur durch ein Kopfnicken und dachte nicht weiter an den Baron. Er wandte sich zu seiner Frau, doch diese

der griechischen Finanzen zu erwarten sei. Der „Vol. Kor.“ wird nämlich mitgeteilt, das Petersburger Kabinett sei geneigt, den Standpunkt Deutschlands, daß durch die Art und Weise der Zahlung der Kriegsschuldung an die Türkei das Interesse der griechischen Staatsgläubiger nicht beeinträchtigt werden dürfe, zu unterstützen. Die Mächte würden durch ihre Botschafter in Konstantinopel einen Plan ausarbeiten lassen, welcher der griechischen Regierung zur Annahme vorgelegt werden wird. Im Prinzip sei das Kabinett Wollis einverstanden, dem Wunsch Deutschlands volle Rechnung zu tragen. Sollte Griechenland Schwierigkeiten machen, so werden hoffentlich die Mächte mit derselben Energie gegen jede Obstruktion von dieser Seite auftreten, die sie gegenüber der Türkei im Interesse des Friedens glauben einsetzen zu müssen, als diese ihre durchaus berechtigten Forderungen durchzusetzen sich bemühte.

Bulgarien. Im Proceß gegen die Mörder der Anna Sgimon erkannten die Geschworenen den Wittmeister Boitschew und Nopelic des verdächtigten Mordes unter Zuerkennung mildernder Umstände, ferner Waffiliew des Mordes ohne Vorbehalt mit sehr mildern Umständen einstimmig für schuldig. Das Urtheil steht noch aus. Nikola Boitschew wurde freigesprochen.

Korea. Das feierliche Begräbniß der im Jahre 1895 ermordeten Königin von Korea ist zum fünften Male und zwar von Anfang Mai auf den 7. August chinesischen Stils, also etwa bis Anfang September, verschoben worden. Als Gründe für diese abermalige Verschiebung giebt die koreanische Zeitung „Tschosen-Schimo“ vom 9. Juni folgende an: Erstens will der König noch abwarten, bis es entschieden ist, ob er Kaiser wird oder nicht; denn er möchte gern der Königin zu ihrer Beisetzung den Titel einer Kaiserin geben. Sodann hat der König mehrere Nebenfrauen, von denen die Gen-Scho-Riu und die Ho-Scho-Riu ihm am liebsten sind. Diese beiden Nebenfrauen besitzen deshalb einen großen Einfluß, mischen sich in die Politik und suchen das Begräbniß möglichst lange hinauszuschieben, weil keine von ihnen die echte Gemahlin des Königs werden kann und der König sich dann mit einer neuen Königin vermählen möchte. Freilich würde Beider Einfluß allein doch nicht genügen, wenn nicht der ganze Hof ein Interesse hätte, das Begräbniß so lange als möglich zu hintertreiben. Es werden nämlich täglich für etwa 100 Yen Opfer der Königin dargebracht und diese Opfergaben am nächsten Morgen unter den Hofbeamten verteilt. Die fetten Einnahmen würde ihnen jedoch entgehen, sobald die Königin feierlich bestattet ist. Im Gegensatz zum Hofe hat freilich das Volk von Korea das größte Interesse daran, daß dies recht bald geschieht, damit nach der neuen Hochzeit des Königs auch im Volke wieder Ehen geschlossen werden können.

Medizinische Rundschau.

AK. Man lehrt immer zu seiner ersten Liebe zurück. Dies Sprichwort, das sich im menschlichen Leben sehr oft bewährt, trifft auch oftmals für die medizinische Wissenschaft zu. Man wird sich erinnern oder vielleicht gehört haben, welcher Unfug früher mit dem Aderlassen

getrieben wurde. Ein Tropfen Blut galt als nichts, und man glaubte vor allen Dingen die schlechten Säfte aus dem Körper zu entfernen. Würde Jemand krank, gleichviel ob er zu viel oder zu wenig Blut desah, er wurde zur Ader gelassen oder auch geschöpft, was jetzt heute noch an der Körperoberfläche einzelner Personen eine wahre Landkarte von Schröpfspinnrunden. Nach dieser Periode des Unfugs kam gerade das Gegenheil, der Aderlaß wurde nur im Notfall noch und auf ganz bestimmte Krankheitsformen beschränkt. In unserer jetzigen heißblütigen Zeit läßt man dagegen wieder mehr an, dem Aderlaß Heilerfolge zuzuschreiben, und so hat man in letzter Zeit die Behauptung aufgestellt, daß auch bei veralteten Hautkrankheiten, wie Ekzeme und Furunkulose, der Aderlaß Heilung bewirkt hat. Es wird berichtet, daß bei einer 30jährigen Dame, welche seit zehn Jahre an einer nässenden allgemeinen Körperkrankheit litt, die absolut nicht heilen wollte, schon beim ersten Aderlaß der Auswärtstag trockener wurde und beim dritten vollständig verschwunden war. Bei der Häufigkeit solcher Hautleiden, die oftmals jahrelang den Patienten peinigen, dürfte diese Mittheilung nicht uninteressant und für manchen von großem Wertes sein. Man soll jedoch nicht aus eigenem Antriebe solche Blutsperrereien vornehmen lassen, sondern erst nach Verständigung mit dem Arzte; denn es kann nicht genug daran erinnert werden, wie wichtig jeder Tropfen Blut für den Organismus ist und wie schwer er sich, einmal verloren, wieder ersetzt. Alle Diejenigen, die früher einmal die Opfer des Aderlassens waren, werden wissen, wie schwer sie der Blutverlust im Alter rächt.

Die Zahl der Fiebermittel ist wieder um eins vermehrt worden. Dasselbe soll, wie man schreibt, an Wirkung den übrigen getrost an die Seite gestellt werden können. Wozu denn noch ein neues erfinden, zumal schon ein enormer Reichtum vorhanden ist, ohne den man zum größten Theile auskommen kann! Die Wasserbehandlung bei hohem Fieber ist auf die Dauer sicherlich zweckmäßiger und unschädlicher als die Fiebermittel, die vor Allem auf die Herzthätigkeit von nicht geringem schädlichen Einfluß sind. Wenn es inexcusabel, mag auch noch den schönen Namen erfahren, den das neue Mittel trägt; es heißt Kropfin: und ist ein Phenetidin-derivat.

Von weiterem Interesse dürfte das sogenannte Sichter-Brot sein, welches auf Veranlassung des Prof. v. Noorden von der Firma Otto Rademann in Bodenheim-Frankfurt a. M. dargestellt wird. Es hat sich herausgestellt, daß bei gleichzeitigen Erkrankungen und Nierensteinen der Säuregehalt des Urins eine große Rolle spielt, den man durch Alkalien, besonders kohlensauren Kalk, vermindern kann. Da aber die Aufnahme des Kalkes auf große Schwierigkeiten stößt, und außerdem die Dosis eine sehr hohe (25-30 Gramm pro Tag) sein muß, erfand Prof. v. Noorden genannte Form. Es ist dies ein derbes Roggenbrot, in welchem aber Kalk eingegeben ist. Dasselbe hat einen Gehalt von 5 Prozent kohlensaurem Kalk, angenehmen Geschmack und ist von großer Haltbarkeit. Durch die feine Verteilung des Kalkes in dem Brote wurde mit 18 Gramm eine stärkere Verneinung auf die Nieren erlangt als mit 30 Gramm Kalk in Pulver-

form, sodaß 250 Gramm Brot pro Tag genommen, vollständig ausreicht, um das gewünschte Resultat zu erzielen. Dazu kommt, daß, da die Kur nach 5-8 Wochen etwa zwei Monate unterbrochen wird, keinerlei Magenstörungen auftreten. Dieser Fortschritt ist mit Freuden zu begrüßen und muß auf dem Gebiete der medizinischen Neuesten besonders hervorgehoben werden.

Natürlich fehlt auch der medizinische Welt dieses Mal nicht, und zwar handelt es sich um ein ganz neues Heilmittel, das „Radenbgehen.“ Der Mensch soll wieder von seiner Civilisation in den Naturzustand überführt werden, und dazu verhilft ihm Adolf Just in seiner Kuranstalt zu Jungborn im Harz, wo er der leidenden Menschheit das Adamskostüm als einzig lebensrettend empfiehlt. Er selbst hat an sich die Kur erprobt und will sich dadurch von einem schweren Nervenleiden geheilt haben. Natürlich überträgt er dieses Mittel auf alle Krankheiten. Ob Jemand Schwindel, Dyspnoe, Rheumatismus, Lungenerkrankung, und wie die Krankheiten alle heißen, hat, wenn er sich von Just nur ausziehen läßt, dann wird er gesund. Sancta simplicitas - aber es zieht. Ein wahrer Pilgerstrom soll die Sehnsucht nach Just und seinem Adamskostüm haben, und besonders die feineren Kreise. - Wer laßt das... Ich bin überzeugt, daß, wenn Jemand nächstens eine Kuranstalt erblickt, in der das Kopfstehen als Heilmittel angewandt wird, er den größten Zuspruch haben wird. Wenn nur genügend Klänge geschlagen und der nötige Nimbus des Mystischen gezogen wird, geht alles. Unser heutiges Menschengeschlecht ist infolge der Verbesserungen und Bequemlichkeiten in der Ernährung und Lebensweise so verweichlicht und entwertet, daß überhaupt nicht genügend Kuranstalten errichtet und genügend neue Heilmittel erfunden werden können.

Eine interessante Schrift über das Morphinum und seine Anhänger ist vor Kurzem von einem Pariser Chemiker veröffentlicht worden, die an 1000 Fällen eine statistische Uebersicht über den Verbrauch des Morphinums in den verschiedenen Gesellschaftsclassen giebt. Er hat gefunden, daß auf 100 Morphinisten 40 Aerzte kommen. Es ist dies geradezu eine erschreckende hohe Zahl, was um so merkwürdiger ist, als gerade der Arzt die Gefährlichkeit des Mittels und die leichte Gewöhnung an dasselbe kennt, allein hier scheint das Wort zu gelten: Gelegenheits macht Durst, und so sieht man auch, daß Apotheker den Ärzten nicht viel nachgeben, ebenso wie die Frauen der beiden genannten Stände. Kaufleute sind mit 7 Prozent, Soldaten mit 6 1/2, Arbeiter mit 5 1/2, Beamte mit 6 Prozent in der Liste verzeichnet. Nur ein Drittel aller Morphinisten nimmt das Gift behufs Linderung seiner Schmerzen, zwei Drittel um eine erhöhte Carengung zu einem gemessigten Lebenswandel zu erhalten. Auch dies ist wie vorher ein Beweis für die Entwertung des Menschengeschlechts. Nur einmal eines Morphinisten gesehen hat, wird jenes schreckliche Bild des Jammers und Elends nicht so bald wieder verschwenken können, das es ihm geboten hat. Es kann daher nicht genug vor diesem Mittel gewarnt werden, und jeder unvorsichtige, nicht absolut berechtigter Gebrauch ist ein strafbarer Verstoß, der ganze Familien ins Unglück stürzen kann. Dr. Julius Wolff

Schlafstelle frei Kasanienstr. 61, 2 Tr. r.
Ein Logis, passend für eine Person oder ein Paar ältere Leute, zu vermieten. **Stadt Dresden.**
Kleine Wohnung zu vermieten, Preis 150 M. **Wettinerstraße 9.**
Logis.
Eine kleine Wohnung, im Parterre od. 1. Etage, passend für einen älteren alleinstehenden Herrn, wird sof. od. 1. Okt. zu mieten gesucht. Zu erfahren **Kasanienstraße 104.**

Eine freundliche Wohnung, Wettinerstr. gelegen, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und sonstigem Zubehör, ist von jetzt ab zu vermieten und 1. Oktober, ev. auch früher beziehbar. Näheres in der Exped. d. Bl.
Parterre-Logis,
3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, auch passend zu Contorzwecken, und auch eine **Werkstelle** ist zu vermieten, sofort oder später beziehbar. Näheres **Wilhelmstraße 8.**

Eine Stube mit Schlafstube ist an einen oder 2 Herren möbliert billig zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.
Ein gebrauchter Korbwagen mit Sattel und Deichsel ist zu verkaufen. **Mies.** **Arno Bäcker.**
Ein geb. Handwagen ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen **Weißnerstraße 18.**

Eine 8 jährige Fuchsstute, geritten u. gefahren, zu verkaufen. **Dr. Näther,** Kasanienstraße 90.
Hundesperre.
Gundehalsbänder gravirt schnellstens **E. W. Haenel,** Kasanienstr. 61.
Bestes Insecten-Pulver, Marke „Riede“, tödtet sofort. à Bod. nur 12 und 24 Pf. bei **Felix Weidenbach.**

hatte es offenbar eilig, das Zimmer zu verlassen, denn sie ging auf die Thüre zu. Er aber folgte ihr und hielt sie zurück. **„Einen Augenblick,“** sprach er leise. **„Ich habe Deinem Bruder in dem Sinne geschrieben, welchen Du wünschtest, vielleicht wäre es am besten, wenn Du das Schreiben selbst lies.“** Sie griff mechanisch nach dem Blatte, welches er in Händen hielt, aber es hätte gerade so gut in einer fremden Sprache geschrieben sein können, so wenig ahnte sie, was darin stand. **„Habe ich geschrieben, was Du wünschtest?“** fragte Dunham. **„Ja,“** stammelte sie. **„Es handelt sich nur noch um eines. Ich verlange nun auch ein Versprechen von Dir.“** **„Worin besteht dasselbe?“** **„Es ist nur zu wahrscheinlich, daß, wenn ich Deinem Bruder nicht beistehende, er sich an Dich wenden werde, wenn dies der Fall, willst Du so gütig sein, die Regelung der Angelegenheit ausschließlich mir zu überlassen?“** **„Ja,“** entgegnete sie nach kurzem Zögern, **„wenn Du dies wirklich für das Beste halten solltest.“** **„Ich halte es für das Beste, denn ich stimme völlig mit Dir überein, daß ein auf solche Weise erhaltenes Geld keinen Nutzen bringen kann. Ueberdies,“** fügte er leiser hinzu, **„wünsche ich, daß Du nicht belästigt werdest. Ich habe wenigstens das Recht, Dich vor Quälereien zu beschützen, und es soll nicht meine Schuld sein, wenn dieselben Dir trotzdem zu teil werden.“** **„Sie gab ihm keine Antwort, wenn nicht das dunkle Rot, welches ihr zu Kopfe stieg, etwa als solche betrachtet werden konnte. Dann verließ sie das Gemach.“** **„Hulda nahm den Sonnenschirm vom Tische und fing in neuerlicher Erregung an, mit demselben zu spielen.“** **„Wozu stand vor seinem Schreibtische und siegelte den Brief an Alfred.“** **„Zuweilen blickte er auf seine Schwester nieder, welche die blauen Augen gesenkt hatte und deren Wangen leicht geröthet waren. Nachdem Dunham eine Weile vergeblich gewartet hatte, hub er an: „Nun, Hulda, sagst Du nicht, daß Du mit mir zu reden habest?“** Sie trat auf ihn zu und legte die Hand auf seine Schulter, doch ihre Berlegenheit nahm nur zu, und die

Ursache derselben errathend, sprach Max freundlich: **„Nun, dem Herzog soll also für immer jede Hoffnung genommen werden?“** **„O, Max, wie hast Du das erraten können?“** **„Nun,“** erwiderte der andere leichtsinnig, denn er sah, daß die Augen seiner Schwester voll Thränen standen, **„es war kein großes Räthel. Ich hab es erraten, seit wir bei Lenz auf Besuch gewesen sind.“** **„Er umarmte sie herzlich und fügte dann hinzu: „Kussel ist ein prächtiger Mensch, ich kann kein größeres Kompliment aussprechen, als wenn ich sage: Ich glaube, er verdient Dich.“** **„Und Du bist zufrieden, Max?“** **„Ja, von ganzem Herzen, viel zufriedener für Dich und für ihn als für mich selbst. Mir ist Kussel weit lieber als der Herzog.“** **„Der Herzog,“** wiederholte Hulda in beinahe verächtlichem Tone. **„Du hast doch nicht einen Augenblick gedacht, daß ich ihn nehmen würde?“** **„Wenn ich die Wahrheit gestehen soll, nein. Aber Du wirst mir fürchterlich fehlen.“** **„Das hoffe ich. Und auch Laura wird mich ein wenig entbehren. Freilich habtest Du mich vor einigen Monaten viel mehr vernünftigt, und ich freue mich, daß sich die Verhältnisse vorteilhaft geändert haben. Ich wäre unglücklich, wenn ich Dich allein zurücklassen müßte, und war doch kühnlich genug, eifersüchtig zu sein, als Du geheiratet hast.“** **„Sie lachte, und Max stimmte in diese Sachen mit ein, Hulda aber erkannte nur zu gut, daß in diesem Lachen etwas Fremdes durchklingte, und sie warf Max einen besorgten Blick zu. Nach kurzem Zögern fragte sie daher: „Berzette mir, Max, wenn ich diese Frage an Dich stelle, aber: läßtst Du Dich enttäuschen? Es wäre dies zu frühzeitig. Laura ist ein so liebes Wesen, daß es mir dünkt, Du habest keine Ursache, irgend etwas zu bedenken.“** **„Mein liebes Kind,“** erwiderte Max, **„ich kann Dich versichern, daß es mir gar nicht einfällt, irgend etwas zu bedenken zu wollen. Berzich Dir meinerwegen also nicht den Kopf. Kussel hat das erste Anrecht an all’ Dein Denken und Fühlen, mache ihn glücklich, indem Du Dich ihm gänzlich widmest. Wozu werden wir ihn sehen?“**

„Heute abend, ich sagte ihm, daß Du zu Hause seiest.“ **„Das ist recht. Ich habe also heute eigentlich zum sechstenmal die Rolle des Vorwunders zu spielen. Du wirst doch Laura Deine Kunde mitteilen, nicht wahr?“** **„Ja, ich gehe jetzt zu ihr,“** entgegnete Hulda, indem sie zugleich das Zimmer verließ. **„Sie klopfte an die Thüre ihrer Schwägerin, anstatt aber das übliche „Herzwein“ zu vernehmen, kam Frida, um ihr zu öffnen. „Meine Herrin ist gleich angelandet und wird in wenigen Minuten das gnädige Fräulein in ihrem Zimmer aufsuchen.“** **„Gut,“** entgegnete Hulda, wenn auch ein wenig übercast, **„da sie es sonst gewöhnt war, vor dem Diner immer noch ein Viertelstündchen in Gräfin Lauras Ankleidezimmer zu verplaudern.“** **„Ich möchte einige Augenblicke mit meiner Schwägerin sprechen und hoffe, daß ihr Kopfweh nicht ärger geworden ist.“** **„O mein, gnädiges Fräulein, ich glaube nicht.“** **„Hulda begab sich nach ihrem Zimmer und vollendete hastig ihre Toilette. Doch es verging eine Viertelstunde, und Laura erschien nicht, sodaß Hulda unwillkürlich ins Träumen versiel. Plötzlich stand, ohne daß sie deren Eintritt vernommen hätte, Laura vor ihr. Die großen braunen Augen funkelten, die Wangen waren hoch geröthet. Hulda aber fand, daß sie ihre Schwägerin noch nie so selbstsam erregt gesehen habe.“** **„Du hast mich erschreckt,“** rief sie aufspringend, **„ich hörte Dein Kommen nicht, und wie deilant Du aussiehst.“** **„Der Kopf schmerzt aber fürchterlich, ich kann kaum aus den Augen sehen, so wech thun mir dieselben. Mein Kopf glüht, und meine Hände sind eilig kalt.“** Sie waren es wirklich, und Hulda erschrak, als sie in die feberhaft funkelnden Augen ihrer Schwägerin blickte. **„Ich hoffe, Du wirst nicht krank,“** sprach sie ängstlich. **„Ich fürchte es beinahe,“** entgegnete die junge Frau, ihr lockiges Haar aus der Stirne streichend. **„Ich fühlte mich nie so wie jetzt und fürchte, daß der Nervenhalt in dem heißen London dies bewirkt hat. Mir ist zu Mute, als ob ich toll werden müßte, wenn ich mich noch eine Woche lang hier auf halten soll.“**

(Fortsetzung folgt.) 5019

Wald ihr Liebert. Bei den Hochzeitsgebräuchen der Slaven verhält sich besonders die orientalische Lebensauffassung, schon durch das Uebermaß von Symbolik, welches dabei zur Geltung kommt. Man sollte kaum glauben, daß in dem jenseitigen Leben sich die Kommodi so selten an's Licht wagt. Man verlobt Kinder im zartesten Alter miteinander, Herz und Gefühl haben nicht mitzurechen, und direkte Brautwerbungen gehören zu den größten Schandthaten. Während überaus ein Braut oder Brautwerber die Brautverleiherin, und in manchen Theilen Ostpreußen erhält der junge Mann nur dann die Hand seiner Braut, wenn er deren Vater wesentliche Dienste erwiesen hat. Die Braut muß der Brautgänger beschaffen, ist bei der Familie willkommen, muß das Mädchen ihn heischen, ob sie will oder nicht. In Nord-Ostpreußen und auf dem Inseln besteht die Brautgängerin in Geld, meistens erhält das junge Paar so und so viel Loth- oder Silberröhrchen zur Begabung. Orientalisch ist auch die Einrichtung, daß dem Brautgänger ein Brautgeld gegeben werden kann. Mit dem Brautgeld geht man in Geld sehr streng um, es eine Wiedererstattung dürfen wir nicht denken, mit dem Tode des Vaters schließen sie mit dem öffentlichen Leben ab, wenn sie kinderlos sind, gehen sie sich gewöhnlich in's Kloster zurück. — Sonstige schöne Mädchen werden der Hochzeit der Magdalen. Ihre Jugend gleicht einem glänzlichen Traum, welcher durch die Verlobung mit dem Manne ihrer Wahl seinen beständigen Abschluß findet. Nur noch vollständiger Liebesvereinigung des jungen Paares unter sich, erfolgt die eigentliche Brautwerbung bei den Eltern der Braut. Wenn die Brautverleiherin feststellt, daß das junge Paar belohnt zu werden. Sind diese nicht einverstanden, so findet sich der Bewerber andern Tages in Begleitung des Brautgämers und dessen Eltern wieder ein, um die nöthigen Formalitäten festzusetzen. Die ungarische Nationalhochzeit erlangt niemals einer gewissen Originalität. Die Freunde des Brautgämers, einer Verlobten, der andere lebt, machen einige Tage vorher die Kunde bei den verschiedenen Bekannten, um dieselben heimlich zur Hochzeit zu laden. Die mit der „Braut“, das ist ein Blumenkranz, geschmückter Brautgänger führen natürlich nicht selten, und ein gewählter Ordner übernimmt den Oberbefehl, dem sich die ganze Gesellschaft beugt. Zur Trauung findet ein doppelter Aufzug aus dem Hause der Braut, als auch des Brautgämers statt, und beide Kolonnen treffen erst in der Kirche zusammen. Die Braut ist pompös aufgeführt, und wenn sie nicht einen Blumenkranz trägt, trägt ein Brautdiener ihren Schmel. Die ganze Hochzeitsgesellschaft ist überreich mit Blumen, Bändern und Tüchern geschmückt. Nach der Trauung folgt ein solenner Schmaus, zu welchem alle „Gastgeber des Ortes“ geladen sein müssen. Die junge Frau trägt zeitweise neben dem Gatten, aber der eigentliche Brautgänger, daß sie jede Speise persönlich ihrem Gatten vorlege, wobei von ihr ein Spruch oder Gedicht gesagt werden muß. Zum Schluß folgt der Tanz, der feurige Charakter, welchem sich die junge Frau mit überschäumender Lebenskraft hingibt, und mit lebhaftem Witz wieder Geige tanzt sie in ihr neues Leben hinein.

Nun wollen wir noch einiges von Rußland, dem heiligen Land der Christen, erzählen. Fürstinnen, deren Zahl Legion ist, Bewunderinnen von Beruf, hauptsächlich aber die Papen schickten für die jungen Leute des Geschlecht „Gut“ genannt ab, oftmals ohne daß Letztere etwas davon wußten. Besonders für die Geisteskräfte bildet die Vermählung der Ehen eine große Quelle ihrer Lebensbedürfnisse. Die glück-

liche Braut tritt in ihrer Frömmigkeit vor allem dem Kloster oder der Kirche, welchem der geistliche Brautwerber angehört, ein reiches Geschenk darzubringen; daselbst wiederholt sich bei der Abgang der Ehe, welche um so leichter vor sich geht, wenn bei der kirchlichen Ceremonie ein Frommster mitgewesen hat. Viele Papen trachten, daß von vornherein ein solcher Fehler verkommt, und halten auf diese Art reichliche Entsch.

Zum Schluß wollen wir noch einen Auszug in das Seine-Babel wegen; in Paris hat die Hochzeiterin durch die vorhergehende Klüftung bemerkenswerth, da ohne dieselbe ein Paar nicht glücklich verbunden werden kann. Diese findet beim Standesamt statt, einen Tag vor der kirchlichen Einsegnung. Die Gesellschaft erhebt in eleganter Straßenkleidung, die Braut trägt gewöhnlich ein hellgraues Kleid mit dazu passenden Hüthen, der Brautgänger und die Herrin erscheinen im Feud. Die Braut wird von ihrem Vater geleitet, der Brautgänger folgt am Arme seiner Mutter, je zwei Zeugen sind für beide Teile wesentlich. Die Braut unterschreibt zuerst den Trauungsbuch, der Brautgänger, welchem sie dann die Feder überreicht, verbennt sich darauf mit den Worten: „Merçi Madame.“ Nur er allein hat das Recht, bis nach der kirchlichen Einsegnung der Braut diesen Titel zu geben. Nach der Trauung führen die Brautpaar mit den Eltern der Braut im ersten Bogen nach Hause. Am Tage nach der Verlobung als Vater sich im Hause befinden, wobei er ihr ein Bouquet überreicht. Wenn alle Gäste versammelt sind, welche bei der Trauung zu empfangen haben, setzt sich der Zug zur Kirche in Bewegung. Die Braut am Arm ihres Vaters, der Brautgänger mit seiner Mutter, der Vater des Brautgämers mit der Mutter der Braut, die Brautpaar, dann die Zeugen, mit den ihnen bestimmten Damen. Nach der Ceremonie verläßt die Braut ihren Platz, und begibt sich am Arm des Schwiegervaters in die Gesellschaft, während der Brautgänger seine Schwiegermutter geleitet. Dort schenkt sich das Paar in das Rückenvergnügen, dann stellt es sich Seite an Seite, um die Brautpaar in Empfang zu nehmen und den Personen vorgestellt zu werden, welche vorher nur dem einen Theile bekannt waren. Nach der Trauung folgt ein Frühstück im Hause der Brautgänger, während desselben verschwindet das junge Paar sans adieux, und begibt sich auf die Hochzeiterreise.

Allen diesen Hochzeitsbildern ist eines eigen; sie sind der Höhepunkt des menschlichen Lebens, wenn dasselbe auch in Zukunft die junge Frau enttäuscht, ihre Mädchenwünsche werden immer ob in Noth, ob in Süd in den bekannten Bedenkungen:

„Ich habe für mich
Ein Brautgänger sich,
Die ich in's Leben zieh,
Was nennt uns Mann!“

Goethe.

Text- und Sinnprüche.

Wem Du nicht die Welt gestanzen,
Bei der nächsten Dinge wählst!
Wagt im Augenblick nicht ich,
Nicht, als in die Welt gehen.

Stolz auf Deines Schicksals Reichthum
Magst Du durch's Schicksal geh'n;
Nimm's denn die Gerechtigkeit
Hinterlassen Ein verliert's.

Daß das Schicksal dich nicht hinter,
Gib' den Herrn mit seiner Hand,
Die sie selber nichtig denken
Tran sie haben nicht's zu.

Abdruck von Langen & Hinterschlag in Wien. Für Abdruck anzufragen: Hermann Schmidt in Wien.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 31.

Niesna, den 31. Juli 1897.

10. Jahrg.

Die Feuerliebe

Original-Roman von Franz v. Hellmuth.
(Fortsetzung.)

„Kloster und unermüdet arbeitete sie, um das hohe Ziel, das sie sich gestellt, eine echte, reiche Künstlerin zu werden, erreichen zu können. Sie gönnte sich nicht Ruhe und Erholung mehr; in der freien Zeit studierte sie wohl meistens desfalls Tag und Nacht, um den nagenden Schmerz zu betäuben, den die Trennung von dem Kinde ihr beverle, später aber erlosch sie ein weiser Zauber, ja sie wollte verzeihen, vergütet werden, der Verlust, den die Wege ihr spendete. Berührt sie heimlich wie heuchler Wein. Immer mußte sie sich entschließen, wie schwer es ist, bezaubert zu bringen und welche Ausdauer und Kraft dazu gehörte, das hohe Ziel zu erreichen. In solchen Stunden gelobte sich diese, sich anzuhängen, wenn der Weg auch trüb und schlüpfrig war.“

Nach und nach hatte sie einsehen gelernt, wie recht der Direktor geblieben mit der Hauptangabe, eine Schauspielerin mit einem Kinde sei ein Unthun. Es vergingen oft Wochen, ehe sie Zeit fand, den Kleinen drinnen in der Willenstraße zu besuchen. Er besah sich in den besten Stunden und genoss die ausgezeichnete Pflege. Frau Brandes war überglücklich, daß der Kleine sich so wohl an sie genügt hatte, nichts konnte sie ihm versagen, wenn er, wie diese es ihm gelehrt, die kleinen Patzschindchen zusammenzuschling und schmeichelt „Wien, Wien, Wien“, sagte. Der kleine Schelm erkannte sehr bald, daß er damit alles erreichen konnte.

Der Winter verging und für den Sommer wurde diese unter günstigen Bedingungen ein Engagement nach einem vordem Bedachte angetragen, das sie ohne Bedenken annahm. Da fand sie es schon für gut, daß Rudolf in seinem gewohnten Verhältnisse blieb, Frau Brandes konnte den Gedanken an eine Trennung von dem lieblichen Kinde nicht ertragen und eines Abends, als diese gekommen war, sich eine Stunde der Erholung zu gönnen, da glaubte sie zu bemerken, daß ihr ekle Freundin etwas ganz Verwunderliches auf dem Herzen habe.

„Sie wurde in ihrer Vernehmung noch bekräftigt, als nach dem einer Viertelstunde der Direktor eintat und seiner Schwester verständnisvoll zunickte.“

Die Unterhaltung wollte heute gar nicht recht in dieselbe kommen. Man sah kein Thee, der Direktor räusperte sich einige Male, ehe er begann: „Fräulein Cornetti, im Namen meiner Schwester habe ich eine Bitte an Sie zu richten, deren Erfüllung nur von Ihnen allein abhängt.“

Diese blinde etwas erstaunt von Einem zum Andern. Die letzten Augen der ihr gegenüberstehenden Frau besteten sich mit bedenklichem Ausdruck auf diese, eine gewisse Bitte lag darin.

„Ich weiß nicht, wie Sie es aufnehmen werden.“ begann der Erstere wieder, „aber gesagt muß es doch werden, meine Schwester möchte nämlich Ihren Sohn, an dem sie mit allen Fasern ihres Herzens hängt. — ganz — und für immer behalten, das — heißt — sie möchte ihn adoptieren und er soll ferner den Namen — Brandes tragen und meine Schwester als seine rechte Mutter betrachten. — — So, — nun ist es heraus.“ —

Diese nickte den Kopf in die Hand. Frau Brandes trat näher an sie heran und legte ihre Hand auf diese's Schultern.

„Eine solche Bitte entstand, die junge Frau schenkte sich nicht.“

„Was und gar entfremdet soll mir mein Kind werden?“ —

„Ich meine es gut mit ihm, glauben Sie mir.“ Diese nickte: „Ich weiß, aber es ist so schwer. Sie müssen das begreifen und mir Zeit lassen, einen Entschluß zu fassen.“ Diese wachte wohl, daß sie nicht besser für das Wohl ihres Kindes sorgen konnte, als wenn sie auf den Vorschlag einging.

In ihrem Innern wälzte ein schwerer Kampf und sie begann heimlich zu weinen.

Endlich sagte sie aufstehend: „Lassen Sie mir Zeit bis morgen, ich werde Ihnen Bescheid senden.“

Noch einmal trat sie im entleerten Zimmer an das Bettchen des Kindes und lächelte leise, um es nicht zu wecken, denn schon Abend und die vom Schlaf gestörten Wangen, dann weckte sie den, die ebenfalls ein wenig eingrußt war und trat mit ihr den Heimweg an.

Am andern Morgen traf eine zustimmende Antwort im Hause in der Willenstraße ein, diese nickte zum Entzücken der Besizerin in die Adaption.

Freudlich schwer, sehr schwer war ihr der Entschluß geworden, aber war es nicht besser, das Kind hier in den gesicherten Verhältnissen, in guter sorgamer Pflege, als daß sie es mitnahm in eine ungewisse Zukunft. Sie mußte sich erst eine Stellung erdachen und wer konnte sagen, was die Zukunft ihr brachte? Ob es gelingen würde, das Ziel zu erreichen, das hohe Ziel, das noch so fern lag!

Und wenn sie es erreichen wollte, welche Anstrengung, Arbeit und Mühe gehörte dazu, welche Ausdauer und unerwähnte Schicksalskraft! Wo blieb ihr da noch Zeit, das Kind richtig zu erziehen? —

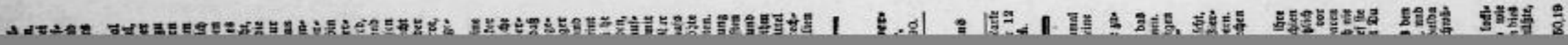
Jedenfalls war es für das Wohl des Kleinen am besten, wenn er hier blieb, wo der Reichthum seiner Beschäftigerin ihn die Wege ebnete, wo er körperlich geliebt wurde, also nichts, gar nichts zu ersehnen brauchte. 12.

Jahr um Jahr war selbten vergangen. Diese hatte erreicht, was sie gewollt, sie war unter dem Namen Cornetti bekannt geworden.

In all' dem rastlosen Verordnungen hatte ihr die Zeit geflohen, ihr Kind wieder zu sehen. Dem einem Engagement ging es ab, ohne Aufenthalt, davon konnte nicht gerührt werden, so lautete der Kostpunkt und dem mußte sie sich fügen.

In den Sommermonaten, wenn die Badezeiten begannen, war sie stets noch einem von der vornehmen Welt besuchten Badeorte engagiert, im Winter an verschiedenen großen Bühnen. So war sie geschlagen von Stufe zu Stufe, bis zuletzt ein ehrenvolles, höchst günstiges Engagement sie nach New-York geriefen, wo sie sich kontraktlich für fünf Jahre verpflichten mußte.

Nach doch, trotz allen sicheres Erfolgen konnten die schönen Augen der Künstlerin manchmal so schwerträchtig in die Ferne blicken, als wenn dort das Kind, das sie so eifrig



...sie. Ist fragte sie sich, was ihr eigentlich noch fehlte, nun da man sie verehrte, vergötterte, da alle Welt sich bemühte, sie zu feiern.

Die alte Dame, die getrennt bei ihr blieb, die selbst die Reise über Meer nicht gemacht hatte, bemerkte gar manchmal, daß ihr Velekling heimlich weinte, oder Stunden lang auf dem Ruhe-Sofa lag, ohne ein Wort zu sprechen und ohne sich zu rühren und sie fragte oft besorgt, ob ihr etwas fehle.

„Ja ja, Dame, wie heißt etwas“, sagte sie dann gemächlich, „aber ich weiß nicht was. Weißt Du, ich hielt es für das höchste Glück, berufen zu sein und nun ich es bin, befriedigt es mich doch nicht.“

„Ist frag sie wieder von selbst an, von dem zu sprechen was man schon so weit hinter ihr lag, von ihrem Gatten, von ihrer Ehe und meist wurde sie so lebhaft dabei, daß sich die jungen Frauen höher richteten.“

„Ich glaube immer, Dame“, meinte sie dann, „daß ich damals, als Colar um mich war, in jener Zeit der ersten heißen Liebe, viel, viel glücklicher war, als jetzt, wo man mich so sehr verehrt.“

Kam aber Dame dann auf ihre vielen Verehrer und Anbeter zu sprechen, und fragte sie wohl auch an, ob sie keinen von allen mit ihrer Gunst beglücken wollte, dann konnten die höchsten Rängen fast schmeicheln die alte treue Haushälterin anblühen, dann hielt sie sich mit den kleinen weißen Händen die Ohren zu, und heftig erwanderte sie: „Komme mir nicht mit solchen Dingen, Dame, sonst werde ich sehr böse, ich will es nicht hören.“

„Oh, wenn sie möglich vor sich hinsetzte, dann leuchtete ihr ein blickender Garten vor ihren Augen auf, sie sah wieder den Rasen des neben ihr stehenden über ihre Wangen blühen und sah die blühenden Augen auf sich gerichtet, das Bild des Colars stand so greifbar deutlich vor ihr und eine kühlende Stimme wies ihr ins Ohr: — „wechsel — wechdel — nur nicht zurückdenken, immer vorwärts!“

Regelmäßig trafen die Nachsichten von Frau Brandes über das Vergehen ihres Sohnes ein. Die gute Frau konnte sich gar nicht genug thun im Erzählen, was Rudolf für ein hübscher, langer Junge geworden wäre, wie alle Lehrer ihn lobten wegen seiner Klugheit und wie er alle andern Mitkühler weit überhöhe. Eine besondere, ja ausfallende Vorliebe habe er für das Rechnen und alle wundert sich über seine große Auffassungsgabe; die Lehrer riefen Frau Brandes den Knaben Vater werden zu lassen.

Mit ungelindem Gesichte vernahm sie diese oft in diese Weise, die sie alle sorgfältig aufnahm.

Kam heute Rudolf sein zehntes Jahr erreicht. Der letzte Brief von Frau Brandes war schon vor circa vier Wochen eingetroffen, während sonst meistens alle vierzehn Tage Nachricht kam. Diese bemerkte dies lange ungewöhnliche Schweigen. Immer hatte sie in ihrem letzten Briefe an Frau Brandes geschrieben, daß sie im Besitze sei, wieder nach Deutschland zu reisen und jetzt bestimmt hoffe, sie und Rudolf auf einige Tage besuchen zu können. Da war es wohl möglich, daß ein Brief in Hamburg lag.

Die Kiste ging gut von Station, doch weder im Hotel, das diese als Adresse bezeichnet hatte, noch auf der Post wurde man etwas von einem Briefe.

Die Kiste deshalb an Frau Brandes, daß sie sich vorläufig, um sich etwas zu erholen, einige Wochen in Hamburg aufhalten werde, dann, da es jetzt zum ersten Male ihre Zeit erlaubte, ein Besuch aufzusuchen geben, und darauf zum Besuche ihres Kindes in A. eintreffen werde. Allein noch zwei Briefe fandte diese auch dem Wohnorte von Frau Brandes,

— keine Antwort. — Was war das? Sollte man sie verhielten, ihr Kind wiederzusehen? Es hatte diese schon unendlich weit gefehen, daß Frau Brandes — als sie zum ersten Mal die Ansicht brieflich auszusprechen, ihren Sohn besuchen zu wollen — ihr schrieb, sie dürfe sich selbstverständlich nicht als Mutter Rudolf's, sondern etwas als „Tante Elese“ vorstellen. Das Kind habe keine Ahnung, daß eine andere seine mütterliche Mutter sei, und sie wünsche, daß es dabei bleibe, sonst würde ihr das Kindes Liebe nicht mehr allein gehören, und das würde sie nicht.

Kein Zweifel, Frau Brandes wollte ein Wiedersehen verhindern, und gab deshalb keine Antwort mehr.

Immer wieder hatte diese diesen letzten Brief herbeigeholt, um ihn stets aufs Neue zu lesen, obwohl sie ihn fast auswendig konnte.

„Rudolf ist wirklich ein eigenartiges Kind“, fand da unter Anderem, „bedenken, die Kindern in jenem Alter ganz fern liegen, spricht er aus. Er rüfte zum Beispiel nicht eher, bis ich ihm einen Nicolas kaufte, da sah er zum Stuhnde lang darauf und will wissen, wie das Meer aussieht, wie es auf einer Insel ist, wie ein so großes Dampfgeschiff gebaut ist, wie die Wilken leben.“ Ganz stellt er an mich, die ich ihm unmöglich alle beantworten kann. In der Schule macht er es nicht anders, sein Lehrer berichtet mir, daß er ganz dieselben Fragen tagtäglich auch an ihn richtet, daß er ein so wissensdurstiges Kind niemals kennen gelernt habe. „Ich möchte nur wissen“, hieß es dann weiter, „was der Junge im Kopf herumträgt, er fragt jetzt meist Still und jenseit de, als grübele er über irgend einen Entschluß...“

Dies alles las diese, und hatte dann jedes Mal das Bild ihres Jungen herbeigeholt und verlebte sich darin. Das reizende Gesichtchen schien ihr wunderbar, aus dem großen Kinderaugen leuchtete Lebenslust und Frohsinn.

Wie er jetzt wohl aussehen möchte? Ja, sie wollte ihn wiedersehen, und zwar bald, recht bald. Wenn er sie auch nicht bei dem schon Mutternamen, den eine Andere für sich allein in Anspruch nahm, nannte, so wollte sie sich doch an seinem oft gerühmten, süßen Kuckchen, an seiner Intelligenz und Klugheit erfreuen. Sehnsucht griff nach diese an, daß es eine große Ueberrumpelung ihrerseits gewesen, so rasch in die Abtheilung eingewilligt zu haben. Allein Versehenes läßt sich nicht ändern und so beschloß sie, sich darauf zu fassen. —

An einem heißen Augusttage trat diese in A. ein. Mit vor Erregung laut vorherdem Herzen wartete sie an der Eingangstheür, die das Besitztum der Frau Brandes nach der Straße zu abschloß. Ein junger Mensch, wahrscheinlich ein Diener, öffnete des eiserne Thüre und die Kundlerin schritt den wohlbestrauten, köstlichsten Weg entlang, der zum Hause führte.

Ihre Augen schweiften rechts und links und glitten jedoch hinter jeden Strauch, der den Weg begrenzte, als müsse dahinter ein hübscher, lockendes Gesicht aufstehen, von süßlichem Lächeln umgeben, mit hellem, strahlendem Blauaugen.

Wollten im Wege blieb diese laufend stehen. Warum nicht ein paar kleine Füße dahergestellt, oder wäre dort hinten nicht eine liebige Kinderstimme?

Wohl regte sich indessen in dem stillen Garten, nur der Wind rief leise leuchtend über die dastehenden Reihchen hin, die rings die Bäume und Rosenbüsche einströmten und bewegte hier und da die Blätter der Weibliche. Vor den Fenstern des stillen Hauses lagen grüne Kulliden, um den glänzenden Sonnenstrahlen den Eingang zu wehren.

Die diese Stelle ringum wachte fast beständig auf diese ein. Rechts erstreckte sie auf dem grünen Rasen einige schneeweiße, ganz junge Küchchen, die in posselichen Sprüngen

einander nachlegten und spielend sich im Geise tummelten. Die mochten wohl ihrem Rudolf gehören, sicher war er nicht fern. Sollte nächste sie sich den Küchchen, die bei ihrem Erbliden eilig davonsprangen; doch so viel diese auch sprühte, von einem Knaben war keine Spur zu sehen.

Etwas erstaunt betrachtete sie endlich den hübschen Hausflur. Sie hätte so gern ihren Jungen aus Herz gedrückt, ungelesen und unbekannt.

Auch hier kein Laut, kein Ton. Unabsehbar schritt sie die treppchenartige Treppe hinauf und kam ungelesen durch mehrere reich eingerichtete Gemächer. Der Diener, der ihr vorher geöffnet, war wie verschunden, als hätte der Erdboden ihn verschlungen.

In dem letzten Zimmer der langen Reihe ließ sich ein leises Geräusch bemerken, näher tretend merkte diese, daß auf einem Sessel nahe dem Fenster eine Frau saß, die das Tischeinwand vor die Augen gedrückt hielt und die sie deshalb nicht deutlich erkennen konnte. Des Geräusches wegen der vorgesetzten grünen Jalousien in ein Heißhustel geschütt, an dem sich das Auge erst gewöhnen mußte, ehe es die Gegenstände deutlich zu unterscheiden vermochte.

Wie ein Licht sah es diese durch das Herz. Die Bekannte war ja Frau Brandes, was machte das bedeuten? Sollte Rudolf ein Unglück zugefallen sein? War er am Tode nahe?

Diese wandte und hielt sich, einem leisen Schrei ausstößend, an der nächsten Stütze fest. Die Bekannte warf einen raschen, tieferschauenden Blick auf diese und diese erkennend, kam sie langsam, wie geirrt, näher.

„Am Gottes willen, Frau Brandes, sagen Sie mir, was soll das heißen. — Ist ein Unglück geschehen? So sprechen Sie doch, wo ist mein — wo ist Rudolf?“ rief diese, im Tone höchster Erregung.

„Fort“, sagte die Angeredete tonlos, wie abwesend. „Fort“, wiederholte die Jüngere, „fort — und — wohin?“

„Ich weiß es nicht.“ — Diese ahnete etwas erleuchtet auf. Getilgt sie beachtete ihren Jungen doch nicht an jener kalten, sternen Stelle zu suchen, wo es keine Wiederkehr giebt, wie sie fast geirrt hatte; er lebte und mußte sich finden.

Sie richtete der heftig Schladendenden die Hand.

„Vor allen Dingen, Frau Brandes, erzählen Sie mir, was sich eigentlich zugefallen, — wie lange ist Rudolf fort?“ Die Frau überlegte diese Frage, mit halb erstirter Stimme hat sie nach langer Pause: „Fürnen Sie mir nicht, daß ich es so schlecht verstand, Ihrem Sohn zu hütern und glauben Sie mir, ich habe mehr verloren als Sie, ich bin wie vernichtet.“

Diese vernachlässigte nicht, aus den ansehend Worten Reden sag zu werden und hat wiederholt: „Bitte, erzählen Sie doch, was eigentlich geschehen ist.“

Frau Brandes legte die Hand an die Stirne, als möchte sie sich erst bestimmen, dann begann sie zögernd: „Rudolf sprach mir oft davon, daß er so gern eine weite Reise machen möchte, um die Welt zu sehen und wenn er erst groß wäre, dann würde er um die ganze Erde fahren. Ich lächerlich über seinen kindlichen Eifer und über die klugen Einsprüche, die er an dem Tag legte. Eines Tages, es sind nun wohl schon zwei Jahre, fragte er mich, ob man zum Reisen viel Geld nötig hätte, und als ich bejahte, fing er an zu bitten und ließ nicht nach, bis ich ihm eine Sporkasse anlegte. — Für die große Reise“, wie er lächerlich sagte. Ich gab seinen Wünschen nach und regelmäßig alle Wochen mußte ich ihm einen Thaler besteuern. Alles, was er sonst noch an Geschenken bekam, wurde in die

sorgfältig von ihm verwahrt in einem Kasten. Offenbar kam er sich damals schon mit dem Gedanken, den er nun ausgeführt hat — in die weite Welt zu gehen.“

Frau Brandes erzählte ihre Erzählung oft wiederholen, um sich die hervorstechenden Theile einzuprägen.

Eine kleine Pause machte diese, um zu fragen: „Warum haben Sie ihm denn nicht die Postkarte geschickt, als Sie die Nachricht Rudolf's erwiderten? Der Telegraph ist ja eben doch viel schneller als die schnellste Schiffe.“

„Weil es bereits zu spät war“, sagte die Erzählerin, traurig den Kopf schüttelnd.

„Aber das begreife ich nicht!“ —

„Hören Sie weiter: Als die Zeit der Schulferien herannahte, bestellte ich Rudolf mit einem um die Erdkugel, meinen zwei Stationen von hier entfernt wohnenden Bruder besuchen zu dürfen. Ich gab sie ihm um so lieber, als mein Bruder, der außerordentlichen Geschick an dem ausnehmenden Jungen hatte, diesen schon einige Male eingeladen hat. Er besitzt ein hübsches Gut und zwei, fast im gleichen Alter mit Rudolf stehende Kinder, einen Knaben und ein Mädchen.“

Wieder entstand eine kleine Pause. Diese hatte aufmerksam zugehört, sie konnte es kaum erwarten, als die Erzählerin fortfuhr: „Ich schrieb daher meinem Bruder, er möchte meinen Besuch an der Bahn abholen und recht bald gehen, daß ihm nichts passiere, erhielt aber keine Antwort, was mich allerdings etwas besorgte, allem ich legte keinen Argwohn.“

Am andern Tage brachte ich Rudolf selbst zur Bahn und empfing ihn einigen fremdlichen Witzelenden entgegen. Sie lächelten über meine Fürsorge, versprochen aber, den großen Jungen getrennt zu überwaschen. So glaubte ich ihn wohl besorgt und hatte auch nicht die leiseste Ahnung von dem, was geschehen würde und daß ich den geliebten Jungen nicht wiedersehen sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Hochzeitgebräuche in fernem Ländern.

Von S. Pater.

(Nachdem verboten.)

II*)

Ein unbekanntes Hochzeitsgebräuch.
Ich wie ein Oseil verlegt im Sand,
Weil es den Weg zum Meer nicht fand,
Hofft die Caelen alle streben.“

Dirya Schöff.

KO. Dieser Brauch ist man sich auf der ganzen weiten Welt bewußt, und wenn der Jüngling herangerückt ist, geht sein Name und Tugend denak aus, die passende Lebensgefährtin zu finden. Die kleinen Variationen in der Art des Zerbens und Frenens sind immerhin so interessant, daß wir auch heute es wegen unserer verehrten Leser zu bitten, und bei einem fernem Streifzug auf das Gebiet der Hochzeitgebräuche zu begleiten, und zwar wollen wir uns, was die Sitten in dieser Hinsicht betrifft, einmal in dem kleinen köstlichen Griechenland umhören. Amal Griechenland, welches noch immer an seiner köstlichen Vergangenheit krankt! In dieser gerad zu werden, hat es sich in sein magisches Unternehmen eingelassen, dem Land und Leute nicht gewöhnen waren. Die heiligen Griechen bilden ein Gemisch ihrer halbbarbarischen Vergangenheit, und der neuen überblühenden Kultur und die Frauen Griechenlands prägen, was ihre heilige Stellung und ihr Verhältnis zum Mann anbelangt, auf ziemlich steiferer Stufe. Wohl sind die hochgelobten Griechen in ihrer Jugend sehr schön, jedoch mit dem Jubel der Mädchenjahre verlegt auch

*) Vergl. 128 d. Meiner Tagesblatt.